Werwolf

WINKE FÜR JAGDEINHEITEN

Werwolf

WINKE FÜR JAGDEINHEITEN

Werwolf - Winke für Jagdeinheiten
ISBN 3-924753-07-5
© Copyright 1985 by Karl-Heinz Dissberger
Verlag: Karl-Heinz Dissberger, 4000 Düsseldorf
Satz: Waltraud Mehn

Inhaltsverzeichnis

Vorwort

I. Der Kleinkrieg

1. Wesen des Kleinkriegs 1
2. Organisation 1
3. Führungsgrundsätze 2
4. Erfolgsaussichten und Grenzen 5

II. Aufstellung von Jagdeinheiten

1. Allgemeine Anforderungen 6
2. Führer 6
3. Männer 6
4. Gliederung 7
5. Bewaffnung 8
6. Ausrüstung 8
7. Bekleidung 9

III. Ausbildung

1. Grundsätze 10
2. Geländeausnutzung und Tarnung 10
3. Zurechtfinden im Gelände 13
4. Meldungen und Nachrichtenübermittlung 16
5. Nahkampf 18
6. Straßenkampf 19

IV. Taktik

1. Erreichen des Einsatzraumes 24
2. Wahl der Zerstör- und Kampfziele 26
3. Aufklärung und Erkundung 26
4. Marsch 28
5. Anhaltspunkte zur Planung 29
6. Zerstörunternehmen 30
7. Hinterhalt 32
8. Überfall 35
9. Absetzen 37
10. Sichern der Ruhe 38
11. Schutz vor Gegenmaßnahmen 39

V. Kampf gegen Feindagitation 41

VI. Unterkunft und Verpflegung

1. Unterkünfte 43
2. Heiz- und Kochfeuer 45
3. Wasser 46
4. Abort und Abfall 46
5. Verpflegung 47
6. Notverpflegung 48

Anhang I: Anhalt für die Ausrüstung des Jägers 50

Anhang II: Anleitung für Benutzung des Marschkompasses 52

Anhang III: Lufteinsatz 54

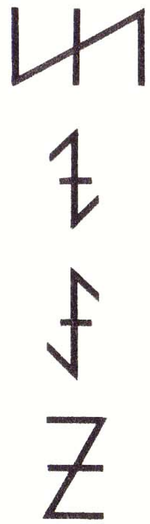
Vorwort

Beim Lesen von Hermann Löns "Wehrwolf" fallen Parallelen und Vergleiche, zu dem Versuch der NS-Führung eine Werwolf-Organisation aufzustellen, auf. Die unterschiedlichen Schreibweisen 'Wehrwolf' oder 'Werwolf' (lt. DUDEN) werde ich hier so zitieren, wie sie in dem jeweiligen Text vorkommen.

Der Wolf faszinierte nicht nur unsere Vorfahren. In der Mythologie vieler Völker taucht der Wolf in einer positiven Rolle auf. Ein Beispiel sei hier nur kurz angeführt: Kemal Atatürk trug den Beinamen "Grauer Wolf" und noch heute ist der "Bozkurt" oder "Grauwolf" ein Heilsbringer für die Türken.

Auch für viele Größen des 3. Reiches muß der Wolf eine faszinierende Gestalt gewesen sein. So hieß das FHQ bei Bruly le Peche 'Wolfsschlucht', 'Wolfsschanze' das FHQ bei Rastenburg, das FHQ bei Wjnniza/Ukraine erhielt sogar den Namen "Werwolf".

Auch das Symbol des Löns'schen Wehrwolfes, die Wolfsangel, tauchte als taktisches Zeichen militärischer Einheiten im 2.Weltkrieg auf.



2.SS.Pz.Div. "Das Reich" (Wolfsangel)

19.Pz.Div.

Pz.Gren.Div. "Feldherrenhalle"

4.SS.Pol.Pz.Gren.Div.

Auch der Wehrwolf-Kampfbund übernahm 1923 nicht nur das Abzeichen - die Wolfsangel - sondern auch die Ideologie von Hermann Löns. Sogar in der US-Luftwaffe findet der Begriff Eingang. Arno Rose weiß in seinem Buch zu berichten, daß eine Flugzeugbesatzung ihre 'fliegende Festung' "Werewolf" genannt hatte.

So ist es eigentlich nicht verwunderlich, daß man den Versuchen, eine militärische und politisch-revolutionäre Bewegung zum Ende des 3. Reiches ins Leben zu rufen, den Namen "Werwolf" gab.

Man hatte in der Führungsspitze des 3. Reiches die Wirksamkeit des Patisanenkrieges zu spüren bekommen. Die ersten Berührungen mit dem Kleinkrieg hatte es sofort nach dem Waffenstillstand zwischen der Wehrmacht und den Franktireurs gegeben. Je nach Mentalität der Völker in den besetzten Ländern waren diese Berührungen unterschiedlich intensiv. Die höchste Intensität erreichte der Partisanenkrieg nach dem Einmarsch deutscher Truppen in Rußland. Durch den Einsatz aller zur Verfügung stehender Propagandamittel wurde der Begriff Partisan populär gemacht.

Dieser jahrelange Kleinkrieg brachte einen schmerzlichen Lernprozeß in Gang, bis sich zum Ende des Krieges ein Rollentausch in der Partisanenrolle vollzog. Somit beginnen bereits Mitte 1944 die Vorbereitungen für den Aufbau des "Werwolfes".

Die Motivation der Werwölfe war eine politische und keine heimatschützende.

Als Ergebnis dieser Versuche wurde im Januar 1945 eine Kleinkriegsanleitung unter dem Titel "Werwolf - Winke für Jagdeinheiten" herausgegeben.

Beim Studium dieses Buches wird klar, daß es von militärischen Fachleuten geschrieben wurde, da nur an einigen Stellen ideologische Phrasen durchdringen. So taucht z.B. der Begriff 'Werwolf' nur im Titel auf.

Ansonsten werden auch hier bereits die grundlegenden Regeln für den Partisanenkrieg festgelegt, wie sie von militärischen Fachleuten in aller Welt in ähnlicher Form festgehalten wurden. Hier sei nur z.B. auf "Der totale Widerstand" von Major H. von Dach verwiesen, der zur erfolgreichen Kleinkriegführung ähnliche oder gleiche Vorbedingungen als grundlegend und notwendig erachtet.

Warum blieb dem "Werwolf" der Erfolg versagt? Eine Antwort kann ich nur versuchen. Der Erfolg blieb auf lokale Überfälle und kleinere Aktionen beschränkt, eine nachhaltige Wirkung blieb jedoch aus, da zur Motivation eines verdeckt Kämpfenden nicht nur ein Aktionsnahziel gehört, sondern auch ein ideologischer "Background", wie es uns seit Jahrzehnten die siegreichen Guerillabewegungen in aller Welt vorexerzieren. Vor diesem mangelnden ideologischen Hintergrund ist dann auch der rasche Zusammenbruch des Nationalsozialismus und die reibungslose "Reeducation" zu sehen.

Dementsprechend waren deshalb alle Aktionen auf die Erreichung eines Nahzieles angelegt und es wurden schon bei der Planung und Ausbildung viele Dinge nicht beachtet, die für eine Widerstandsbewegung unabdingbar sind - durch die Mißachtung dieser Dinge wird die Durchführung von reinen Terrorangriffen nicht behindert. Da bereits von der Planung her bei den durchgeführten Aktionen nur geringer militärischer Nutzen zu erwarten war, erhebt sich die Frage, wem die Aktionen des Werwolfes als Alibi dienen sollten.

Dennoch kann jedem das Studium dieser Schrift empfohlen werden, da die damals von den militärischen Fachleuten aufgestellten Regeln noch heute - wenn auch in anderer Formulierung - gültig sind.

Bei der Reproduktion wurde auf einen Nachdruck der Orginalvorlage wegen der mangelnden Qualität verzichtet, der Text wurde ohne Veränderungen neu gesetzt um das Buch effektiver nutzen zu können. Deshalb reduziert sich auch die Seitenzahl gegnüber dem Orginal, es wurden jedoch an Inhalt und Abbildungen keinerlei Veränderungen vorgenommen.

I. Der Kleinkrieg

1. Wesen des Kleinkrieges

Der hart, entschlossen und mit klarer politischer Zielsetzung geführte Kleinkrieg ist ein wirksames Mittel, den eigenen militärischen und politischen Kampf zu unterstützen und die feindliche Kriegführung, Wirtschaft und Politik durch kriegerische Nebenhandlungen zu stören und lähmen.

Im Kleinkrieg wird der Mangel an Zahl und Material durch besondere Kampfweisen und Kampfmittel, bessere Landeskenntnis, Kühnheit des Entschlusses, List, Täuschung und äußerste Entschlossenheit ausgeglichen.

Der Kleinkrieg ist nicht nur eine vorübergehende Aushilfe, sondern ein wesentlicher Bestandteil der neuzeitlichen Kriegführung. In verzweifelter Lage ist er das letzte Mittel, Freiheit und Leben des Volkes bis zum äußersten zu verteidigen.

Im Rahmen der Gesamtoperationen mit klaren politischen Zielen und geeigneten Mitteln angesetzt, kann der Kleinkrieg zu Erfolgen von entscheidender Bedeutung führen; vor allem gilt dies in einem langen Krieg und in Zeiten politischer Umwälzungen. Der Kleinkrieg wird an der Front und in den Flanken, vor allem aber im Rücken und im Lande des Feindes, in feindbesetzten Gebieten und in Ländern geführt, die mit dem Feinde verbündet oder für seine Kriegführung, Wirtschaft und Politik von besonderer Bedeutung sind.

Ziele der Kleinkriegführung sind:

1. Störung, Bindung und Vernichtung von Feindkräften,
2. Störung und Vernichtung des Nachschubs des Feindes, seines rollenden Materials, seiner Verkehrsanlagen und Nachrichtenverbindungen, seiner Industrie- und Versorgungsanlagen;
3. Ausrottung der Helfershelfer des Feindes und Durchkreuzung aller feindlichen Maßnahmen durch rücksichtslosen Kampf. Gewalt gegen Terror!
4. Ergänzung der Truppenaufklärung und Ausspähung.

2. Organisation

Die Organisation des Kleinkrieges hat sich der Kriegslage, den Geländeverhältnissen und dem Grad der Beherrschung des Einsatzgebietes durch den Feind anzupassen:

1. Von der Fronttruppe wird der Kleinkrieg durch Stoßtrupps, Spähtrupps und besondere Streifkommandos sowie durch abgeschnittene Einheiten und Gruppen von Versprengten und Rückkämpfern geführt. Diese

Einsätze im Frontgebiet sind meist von kurzer Dauer. Jede sich bietende Gelegenheit zu solcher Kleinkriegführung muß von allen Einheiten der Wehrmacht schnell und geschickt ausgenutzt werden. Die Truppe ist dazu zu erziehen, daß sie diese Aufgaben in wendiger Improvisation löst.

2. Aufgabe besonderer Jagdeinheiten ist der Kampf durch weitschauend geplante und sorgfältig vorbereitete Einsätze im Rücken der Front und besonders im feindlichen Hinterland. Diese Jagdeinsätze sind das Rückgrat der Kleinkriegführung. Jagdeinheiten werden auch zur Entfesselung und Unterstützung des Kampfes bodenständiger Widerstandsgruppen eingesetzt.
3. Aus der Bevölkerung heraus wird der Kleinkrieg durch bodenständige Widerstandsbewegungen geführt. Ohne Unterstützung der Bevölkerung oder eine bewaffnete Macht können sich Widerstandsgruppen auf die Dauer nicht halten. Diese Unterstützung muß deshalb mit allen Mitteln erreicht und gesichert werden.

Die Stärke geschlossen eingesetzter Einheiten muß so knapp bemessen sein, daß die Beweglichkeit sowie die Möglichkeit zum Verstecken, zur Tarnung und zu straffer, unmittelbarer Führung gewahrt bleibt. Einer Vergrößerung bestehender Einheiten ist deshalb im Falle der Verstärkung die Aufstellung neuer selbständiger Einheiten vorzuziehen.

Kleinkrieg kann nicht durch große Verbände, sondern nur durch eine Vielzahl kleiner und kleinster, selbständig eingesetzter, aber einheitlich gesteuerter Einheiten geführt werden.

3. Führungsgrundsätze

Der wichtigste Führungsgrundsatz für den Kleinkrieg ist die Verbindung klarer und zielbewußter Planung mit rücksichtsloser Kühnheit bei der Durchführung des Unternehmens. Sorgfältige Prüfung der Erfolgsmöglichkeiten ist bereits bei Einleitung des Kleinkrieges geboten.

Die Kleinkriegführung vollzieht sich in 3 Stufen:

1. Die Eröffnung des Kleinkrieges hat sich bei ungeklärter Lage, in ungünstigem Gelände oder bei scharfer Überwachung auf die Organisation passiven Widerstandes und den Einsatz von Einzelkämpfern und kleinsten Jagdgruppen zu beschränken. Auf dieser Stufe haben heimliche Stör- und Zerstöreinsätze den Vorrang vor Kampfeinsätzen.
2. Einsätze von Jagdgruppen und Jagdzügen in Stärke mehrerer Jagdgruppen mit Kampf- und größeren Zerstöraufträgen sind nur in günstigem Gelände, unter Mithilfe aus der Bevölkerung und bei entsprechend geklärter Feindlage möglich.
3. Die letzte Stufe des Kleinkrieges, der Einsatz kampfkräftiger Streifkorps, ist erreichbar in günstigem, schwach gesichertem Gelände bei entsprechender Hilfe durch die Bevölkerung oder das eigene Heer oder bei nachhaltiger Unterstützung und Versorgung auf dem Luftweg.

Die höheren Stufen müssen die vorhergehenden unbedingt mit einschließen. Es muß vermieden werden, daß bei Tätigkeit größerer Einheiten die der kleinen und kleinsten eingestellt wird.

Große Vorsicht ist beim Übergang von den Kampfformen der letzten Stufe des Kleinkrieges zum allgemeinen Volksaufstand und damit zu den Formen und Kampfverfahren des großen Krieges geboten. Verfrühtes Losschlagen geballter Massen kann alle bis dahin errungenen Kleinkriegserfolge zunichte machen.

In der Gesamtplanung wie bei jedem Einsatz soll die Führung darauf bedacht sein, ernste Mißerfolge zu vermeiden, denn im Kleinkrieg sind die Folgen von Rückschlägen schwerwiegender als in der großen Kriegführung. Vor allem soll jedem offenen Zusammenstoß mit überlegenen Feindkräften aus dem Weg gegangen werden. Nach geglücktem Handstreich ist sofortiges, weiträumiges Absetzen angebracht.

Gründliche Aufklärung und Erkundung sind für das Vermeiden überlegenen Gegners und die richtige Auswahl lohnender Objekte die Voraussetzung. Kleinkrieg läßt sich nur führen, wenn die eigene Aufklärung der des Feindes überlegen ist. Sie wird gewährleistet durch geschickten Einsatz von Spähern, vor allem aber durch die Verwendung von Vertrauensmännern und die Hilfe aus der Bevölkerung sowie ein vorzüglich arbeitendes Nachrichtennetz. Orts- und Landeskenntnis erleichtern die Aufklärung und erübrigen oft langwierige Erkundungen.

Mit der Sorgfalt der Planung muß sich rücksichtslose, verwegene Kühnheit bei der Durchführung der Unternehmen vereinen. Unermüdliche, nie zu brechende Angriffslust und Aktivität sind die wichtigste Voraussetzung jeden Erfolges. Der Feind ist immer erneut zu packen, das Gesetz des Handelns immer wieder zu erringen. Verteidigung gibt es im Kleinkrieg nur als letztes Mittel der Notwehr.

Durch Geheimhaltung der eigenen Absichten, listige Planung und verwegenen Überfall wird die Überraschung des Gegners erzielt. Sie ist die Königin der Kleinkriegskunst. Größte Beweglichkeit der kleinen Jagdeinheiten, Vermeiden jeden Schemas, List, Ausnutzung der Nacht und des Gländes, blitzschnelles Erfassen und Meistern der Lage, sorgfältige Tarnung, Hinterhalte, Überfälle und heimliche Zerstörunternehmen sind ihre Mittel.

Hand in Hand mit der Kampftätigkeit muß die geistige Kriegführung gehen. Jede Möglichkeit zur Weckung und Festigung des Widerstandswillens der Bevölkerung, zur Zermürbung der Kampfmoral des Feindes und Untergrabung seines Ansehens muß ausgenutzt werden.
Die Wahl des Einsatzraumes von Jagdeinheiten ist Sache der höheren Kleinkriegführung. Ausschlaggebend sind dabei

- die Anforderungen der politischen und der großen Kriegführung;
- die Ergebnisse der Aufklärung;
- die Eignung des Geländes;
- die Haltung der Bevölkerung;
- die Versorgungsmöglichkeiten.

1. Die Anforderungen der politischen und der großen Kriegführung geben die wichtigste Grundlage für die Kleinkriegführung. Folgende Aufgaben können ihr zugewiesen werden:
   a) Schürung und Unterstützung bodenständiger Kleinkriegsbestrebungen im Machtbereich des Feindes als politisches Druckmittel und zur Störung seines Rüstungspotentials.
   b) Störung des feindlichen Aufmarsches.
   c) Vorbereitung eigener weitreichender Angriffsoperationen durch örtliche Aufklärung und Erkundung sowie durch Störung der rückwärtigen Verbindungen. In den letzten Tagen und Stunden vor dem Angriff soll diese Tätigkeit bis zu einer zeitweiligen Lähmung der Befehlszentren und Nachrichtenverbindungen sowie zu Massenstörungen der Verkehrswege gesteigert werden. Im Verlauf des Angriffs können die Jagdeinheiten den in ihre Einsatzräume vordringenden eigenen Truppen wertvolle Dienste leisten.
   d) Deckung von Absetzbewegungen des eigenen Heeres durch Unternehmen gegen die Flanken verfolgender Angriffsspitzen und gegen die Versorgungswege des Feindes, die sich im Verlauf seines Angriffs dehnen und dadurch empfindliche Ziele bieten.
   e) Kampf um Zeitgewinn unter Einsatz aller Mittel in Perioden eigener Schwäche und nach schweren Rückschlägen der großen Kriegführung. Nach einem Zusammenbruch und in scheinbar aussichtsloser Lage muß dieser Kampf in den Räumen, wo der Gegner am empfindlichsten ist, unter rücksichtsloser Selbstaufopferung zur höchsten Wirksamkeit gesteigert werden.
2. Die Ergebnisse ihrer eigenen und der Truppenaufklärung geben der Kleinkriegführung Aufschluß darüber, inwieweit den Anforderungen der großen Kriegführung entsprochen werden kann und wo sich besonders lohnende Einsatzziele bieten. Oft wird die Kleinkriegführung auch von sich aus politisch oder militärisch lohnende Einsatzmöglichkeiten aufgreifen.
3. Die Eignung des Geländes in den geplanten Einsatzräumen muß durch Erkundung oder Beurteilung seitens Landeskundiger geprüft werden, denn es bestimmt weitgehend die Kampfmöglichkeiten und Einsatzformen.
4. Die Haltung der Bevölkerung ist von gleichgroßer Wichtigkeit für die Wahl des Einsatzraumes. Feindliche Haltung kann den Einsatz selbst gegen wichtige Ziele nahezu unmöglich machen, während ausreichende Hilfe aus der Bevölkerung Unternehmen gegen eine Vielzahl weniger wichtiger Ziele durch Breitenwirkung lohnend macht.
5. Die Versorgungsmöglichkeiten aus dem Lande, über See oder auf dem Luftweg müssen gründlich geprüft werden. Sie sind mitbestimmend für die Wahl des Einsatzraumes und ausschlaggebend für die Einsatzdauer.

4. Erfolgsaussichten und Grenzen

Die Erfolgsaussichten des Kleinkrieges werden bestimmt durch die politische, militärische und wirtschaftliche Lage, durch Gelände, Besiedlungsdichte, Verkehrsnetz, Volkstums- und Religionsverhältnisse, durch die Haltung der Bevölkerung und vor allem durch die Härte und Kampftüchtigkeit der eingesetzten Kleinkriegseinheiten.

Ohne klaren politischen Willen kann der Kleinkrieg, selbst wenn er taktisch geschickt geführt wird, nur vorübergehende Erfolge erzielen. Rasche, nachhaltige Auswirkung ist dagegen zu erwarten, wenn die militärische Führung die durch Kleinkriegsunternehmen errungenen Vorteile rechtzeitig erkennt und entschlossen ausnutzt.

Die Notwendigkeit eines zuverlässigen Rückhaltes durch geheime Unterstützung seitens der Bevölkerung des Einsatzraumes, durch Anlehnung an eigene starke Verbände oder durch laufende Versorgung auf dem Luftwege setzt den Erfolgsaussichten der Kleinkriegführung bestimmte Grenzen.
Das Gelände bestimmt weitgehend die Möglichkeiten und Kampfverfahren des Kleinkrieges. Bedecktes, eingeschnittenes, an Verkehrslinien armes, schlecht gangbares Gelände, vor allem Waldgebiete und Gebirge, erleichtern den Einsatz. Offene, übersichtliche, verkehrsmäßig gut erschlossene Gebiete mit stärkerer Besiedlung stellen die Kleinkriegführung vor große Schwierigkeiten. Großstädte und Industriebezirke bieten bei entsprechender Anpassung der Organisation gute Einsatzmöglichkeit; vor allem gilt dies für die Ruinenlandschaft zerstörter Großsiedlungen.

II. Aufstellung von Jagdeinheiten

1. Allgemeine Anforderungen

Im Kleinkrieg geben nicht die Stärke der eingesetzten Einheiten und die Masse ihrer Waffen den Ausschlag, sondern der innere Wert der Kämpfer, ihre Kühnheit, Schlauheit und Gewandtheit in der Ausnutzung aller Geländevorteile und Hilfsmittel. Bei der Aufstellung und Ergänzung der Jagdeinheiten muß diesen Anforderungen Rechnung getragen werden. Geeignet sind Freiwillige, die neben Begeisterung und Einsatzfreude auch die notwendige Zähigkeit, Härte und Gewandtheit mitbringen. Lücken ihrer Ausbildung lassen sich beheben.
Die Vielfalt der Aufgaben einer Kleinkriegseinheit macht es erforderlich, daß sie nicht nur gute Soldaten umfaßt, sondern auch Männer mit technischen und praktischen Fertigkeiten und solche mit politischem Blick und propagandistischer Fähigkeit.

2. Führer

Von entscheidender Bedeutung ist die richtige Auswahl und Schulung der Führer. Der Führer einer Jagdeinheit soll in der Durchführung seines Auftrages hart sein gegen sich selbst und gegen andere; andererseits muß er in unermüdlicher Fürsorge um das Wohlergehen seiner Männer besorgt sein und damit die Schlagkraft der Einheit erhalten.
Sein Schneid als Vorkämpfer, seine Führungserfolge und seine unbedingte Gerechtigkeit sollen Vertrauen erwecken. Vertrauen ist die Grundlage der Führung von Jagdeinheiten.

Die Autorität des Führers beruht nur auf seiner Persönlichkeit, nicht auf Rang und Abzeichen.

Der Führer einer Jagdeinheit trägt ein hohes Maß von Verantwortung; er hat die Rechte des Kommandanten eines selbständig operierenden Kriegsschiffes und kann zur Aufrechterhaltung der Manneszucht jede Strafe verhängen, auch die Todesstrafe.
Neben militärischem Können und charakterlicher Eignung ist für den Führer ein Blick für politische und propagandistische Möglichkeiten von hohem Wert.

3. Männer

Der Kleinkriegskämpfer muß ein vorzüglicher Soldat sein, und zwar zugleich Jäger und Pionier. Darüber hinaus erfordert der Einsatz von ihm enge Naturverbundenheit, Bedürfnislosigkeit und Findigkeit in der Ausnutzung aller

Hilfsmittel und Behelfe. Durch sein Verhalten gegenüber der Bevölkerung muß er sich Vertrauen und Achtung aller Freiheitsliebenden erwerben. Schwächlinge und Verräter müssen ihn fürchten wie die Pest.
Wichtig ist, daß ein möglichst großer Teil der Männer den Einsatzraum genau kennt und die Sprache, ja sogar die Mundart der Bevölkerung beherrscht.
Rechtzeitige Gewinnung und Ausbildung von Funkern darf auf keinen Fall versäumt werden; auch Frauen können sich hierfür eignen.

4. Gliederung

Die Stärke der Jagdeinheit richtet sich nach Feindlage, Auftrag und Gelände.
In scharf überwachten oder deckungsarmen Räumen kann nur in kleinsten Gruppen operiert werden, die höchstens vorübergehend zu gemeinsamen Einsätzen zusammenzufassen sind.
In schwach besetzten Gebieten oder solchen mit guten Unterschlupfmöglichkeiten können sich oft stärkere Einheiten halten; aber auch diese sind stets in Gruppen und Züge aufzugliedern.
Die kleinste selbständig operierende Einheit ist die Jagdgruppe. Sie besteht aus 1 Führer und 4 Jägern; unter besonders schwierigen Verhältnissen und für Sonderaufträge, Aufklärungs- und Zerstörungsaufgaben sind noch kleinere Jagdtrupps einzusetzen.
Die Bildung stärkerer Gruppen ist bedenklich.
Der Jagdzug umfaßt mehrere Jagdgruppen und einen Führungstrupp mit einer Gesamtstärke von 10 - 40 Führern und Jägern. Der Einsatz von Jagdzügen ist dort anzustreben, wo Feindlage und Gelände sie zulassen.
In besonders günstigen Verhältnissen, wie in schwach gesicherten, waldreichen oder gebirgigen Räumen oder bei fortgeschrittener Auswirkung des Kleinkrieges auf die Lage im Einsatzgebiet, sind Streifkorps, die mehrere Züge umfassen, aufzustellen.
Bei selbständigen größeren Jagdzügen und bei Streifkorps hat sich folgende Verteilung der Führungsaufgaben bewährt:

- Führer
- Führer des Aufklärungsdienstes und des Führungstrupps,
- Führer für politische Fragen
- Funktruppführer
- Waffen- und Gerätewart,
- Arzt bzw. Sanitäter,
- Koch,
- Verpflegungswart und Rechnungsführer.

Bei kleineren Jagdzügen sind einige Aufgaben zusammenzulegen.

Für jeden Führer und Gehilfen ist ein Stellvertreter zu bestimmen und laufend einzuweisen, damit bei Ausfällen Störungen vermieden werden.
Hat die Kleinkriegführung in einem Gebiet größere Wirksamkeit erreicht, so ist ein bodenständiger geheimer Führungsstab aufzubauen; Verbindungsführer der Gesamtkriegsleitung sind ihm zuzuteilen.

5. Bewaffnung

Die Bewaffnung der Jagdeinheiten muß leicht sein. Sie darf die Beweglichkeit nicht hindern, soll aber im entscheidenden Augenblick Entfaltung einer vernichtenden Feuerwirkung auf lohnende Nahziele gewährleisten.
In der Jagdgruppe ist deshalb ein Teil der Jäger mit leichten Maschinenwaffen auszurüsten, der Rest erhält Karabiner. Pistolen und Dolche können von Nutzen sein, Handgranaten sind unentbehrlich. Dazu tritt je nach Kampfauftrag eine entsprechende Ausrüstung mit Sprengmitteln.
Sehr vorteilhaft ist Mitgabe einer Schalldämpferwaffe und eines Zielfernrohrgewehres und die Anbringung von Leuchtkorn und Leuchtkimme an einigen der Waffen.
Für den Jagdzug kann Ausrüstung mit einem oder einigen Maschinengewehren und Panzerfäusten notwendig werden; für bestimmte Einsätze, besonders im Gebirge, ist auch Mitnahme von Granatwerfern von Nutzen.
Streifkorps führen außerdem je nach Lage und Auftrag auch schwerere Steilfeuerwaffen und Panzerabwehrwaffen mit.
Für die eigene Bewaffnung ist einheitliches Kaliber wegen des Munitionsnachschubes wichtig. Besonders brauchbar sind alle Waffen mit Kalibern, die im Einsatzgebiet gebräuchlich sind.
Ergänzung und Ersatz der eigenen Bewaffnung durch Feindwaffen ist stets anzustreben. Bei schwieriger Versorgungslage müssen Überfälle zur Waffen- und Munitionsbeschaffung durchgeführt werden.

6. Ausrüstung

Die Ausrüstung des einzelnen Jägers und der gesamten Jagdeinheit ist den Verhältnissen des Einsatzraumes anzupassen. Sie muß so leicht sein, daß die Beweglichkeit nicht beeinträchtigt wird. Als Anhalt kann die Aufstellung in Anhang I dienen.
Es ist zweckmäßig, die allernotwendigsten Ausrüstungsgegenstände unmittelbar am Leib zu tragen, so daß bei Verlust des Rückengepäcks, oder wenn es zeitweilig versteckt werden muß, der Jäger weiter einsatzfähig bleibt.
Alle nicht ständig mitzuführenden Ausrüstungsgegenstände werden im Einsatzraum in versteckten Lagern untergebracht. Geeignete, vor allem

wasserdichte Behälter sind hierfür notwendig.

7. Bekleidung

Die Bekleidung muß dem Klima des Einsatzraumes, der Jahreszeit, dem Auftrag und der Einsatzdauer angepaßt werden.
Die bei Jägereinheiten des Heeres übliche Kleidung ist am besten geeignet. Außer in Großstädten kann im Notfall immer die Kleidung der Bauernbevölkerung des Einsatzraumes verwandt werden.
Bauchbinden sind aus Gesundheitsgründen nützlich.
Es hat sich bewährt, statt einer dicken Wäschegarnitur mehrere dünne mitzunehmen. So können zur besseren Anpassung an die jeweilige Witterung verschiedene Schichten übereinander angezogen werden. Die Wäsche ist gegen Läuse zu imprägnieren.
Für besondere Aufträge sind Schuhe mit Gummisohlen oder Sportschuhe von Nutzen.

III. Ausbildung

1. Grundsätze

Gute infanteristische Ausbildung ist für den Jäger von großem Nutzen. Wo sie fehlt, sind ihre wichtigsten Zweige nachzuholen:

Waffenausbildung, Schießausbildung, Gelände- und Gefechtsausbildung, Nahkampf mit und ohne Waffe, Panzernahbekämpfung, ferner Jagdgruppen-, Jagdzug- und Streifkorpsausbildung.

Pionierausbildung ist so weit nötig, daß der Jäger über die im Kleinkrieg verwendbaren Kenntnisse im Sperr- und Sprengdienst verfügt. Ein möglichst großer Teil der Jäger ist auf dem Sondergebiet der Zerstörtechnik auszubilden.

Unentbehrlich ist eine praktische Unterweisung in erster Hilfe bei Verwundung, Unfall und Erkrankung.
Rege Ausbildung zwischen den Einsätzen hat Fehler auszumerzen und hebt den Kampfwert der Jagdeinheit.
Für die gesamte Ausbildung gelten die Grundsätze:

Alle Zweige sind den besonderen Anforderungen des Kleinkrieges, dem Leben im Freien und dem Überwiegen der Nachteinsätze, anzupassen. Alles Unnötige ist wegzulassen, Wichtiges häufig zu wiederholen, Förderung von Beweglichkeit, Anpassungsfähigkeit, Erfindungslust und der Jägerinstinkte ist wichtiger als Drill. Jedes Schema ist zu meiden.

2. Geländeausnutzung und Tarnung

Ziel der Geländeausnutzung und Tarnung ist es, sich vor dem Feinde zu verbergen, um ihn täuschen, überlisten und überraschen zu können und im Falle der Entdeckung ein möglichst kleines und schlecht sichtbares Ziel zu bieten. Die Fliegertarnung darf dabei nie vergessen werden.
Geländeausnutzung erfordert geschicktes Anpassen an alle Deckungen, Berücksichtigung der Farbe von Untergrund und Hintergrund, von Beleuchtung und Schatten und Verkleinern des Zieles, das man dem Feinde bietet.
Tarnung wird erreicht durch Anpassen an die Umgebung mit Hilfe natürlicher und künstlicher Tarnmittel und durch Vermeiden auffälliger Bewegungen.

Für Deckung und Tarnung sind folgende Gesichtspunkte zu merken:

1. Deckung für das Lager, den Rast- und Lagerplatz auf dem Marsch und beim Vorarbeiten beiten: Berge, Hügel, Felsen, Täler, Schluchten, Wälder,

Schonungen, Hecken, Büsche, Kornfelder, Häuser, Scheunen, Mauern, Zäune, Gräben, Erdhaufen usw.
Für das Anschleichen des Jägers an feindliche Posten müssen sogar die kleinsten Rinnen, Furchen, Erdhaufen, Steinhaufen, Mauwurfshaufen, Grasbüschel und Stauden als Deckung ausgenutzt werden (Bild 1).

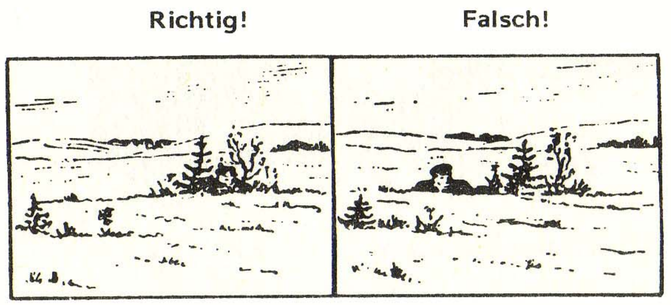


Bild 1. Ausnutzen von kleinen Deckungen

2. Berücksichtigung der Farbe von Untergrund und Hintergrund ist notwendig; z.B. bietet graugrüne Uniform keinerlei Schutz auf hellgelbem Sand. Besonders zu beachten ist auch die Silhouette gegen den Himmel, die der Jäger beim Vorgehen über Hügel und kleinste Anhöhen dem Auge des Feindes bietet. Diese Silhouettenwirkung kann nicht nur am Tag, sondern auch in helleren Nächten zum Verräter werden (Bild 2).

Bild 2. Berücksichtigung von Untergrund und Hintergrund

3. Jeder Schatten wirkt als eine gute Tarnung (Bild 3).

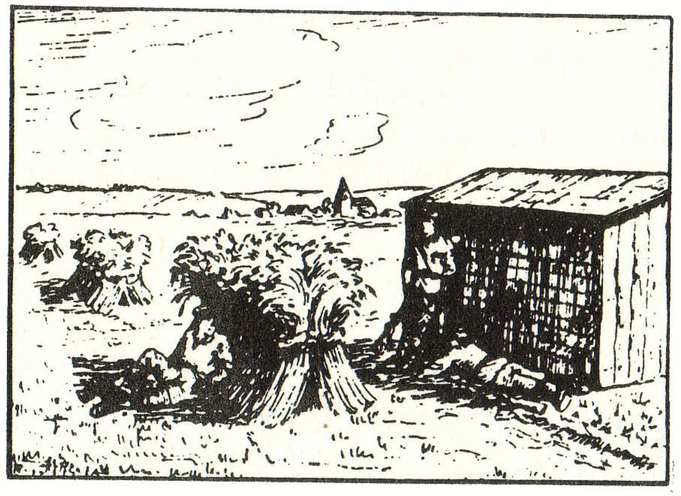


Bild 3. Schattentarnung gegen Fliegerbeobachtung

4. Der Jäger muß darauf bedacht sein, dem Feinde ein möglichst kleines Ziel zu bieten (Bild 4).

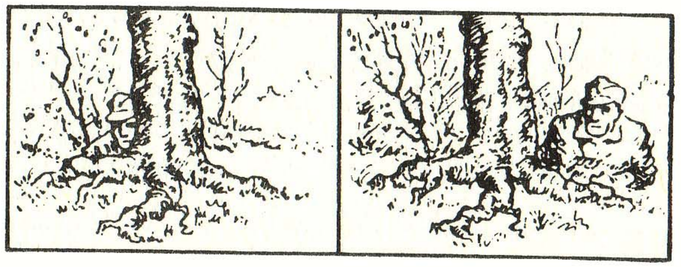


Bild 4. Zielverkleinerung

5. Die wichtigsten natürlichen Tarnmittel sind: Bäumchen, Zweige, Gras, Moos, Getreide, Kräuter, Blätter usw.
   Gesicht und Hände müssen mit Erde, Ruß oder Farbe, im Winter mit Kreide oder Mehl getarnt werden. Bei der Tarnung fester Lager ist es ratsam, Bäumchen, Büsche, Gras- und Moosstücke umzupflanzen. Die Tarnung wird dadurch natürlicher, das Grün welkt bei geschickter Arbeit nicht leicht.
6. Die gebräuchlichsten künstlichen Tarnmittel sind: Zeltbahn, Decken, Tarnanzüge, Tarnhemden, große Tarnnetze zum Abdecken von Fuchslöchern usw. und kleine für Gesicht und Schulter.
   Tarnhemden und Schneehemden für den Winter sowie Tarnnetze für das Gesicht lassen sich leicht selbst herstellen. Alte Bekleidungsstücke,

Fischnetze und Schnur sind dazu gut verwendbar. Diese künstlichen Tarnmittel können mit natürlichen Mitteln wie Zweigen, Gras usw. beworfen oder besteckt werden. In Netze können verschiedenfarbige Lappen oder Büschel aus Bast und Papier eingeknüpft werden. Es ist zweckmäßig, an der Mütze Ösen und Bänder für rasches Anbringen und Auswechseln von Tarnmitteln anzubringen (Bild 5).

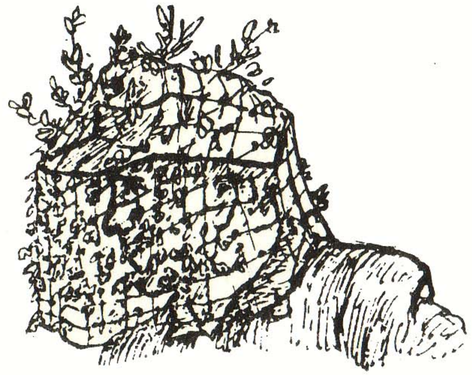


Bild 5. Kleines Tarnnetz

7. Zur Tarnung gehört das Vermeiden jeder auffälligen Bewegung. Bei Dämmerung und Nacht fallen neben Geräuschen nur Bewegungen auf.

   Folgende Regeln sind zu beachten:

   - Denke immer daran: Wie sieht mich jetzt der Feind?
   - Vergiß nicht, deine Tarnung der Umgebung entsprechend auszuwechseln!
   - Meide auffällige Bewegungen! Sie machen jede Tarnung zunichte.

3. Zurechtfinden im Gelände

Das einfachste Mittel zum Zurechtfinden im Gelände ist gründliche Kenntnis des Einsatzgebietes. Der Jäger muß deshalb dazu erzogen werden, sich bei Tage besonders leichtzuerkennende Orientierungspunkte (überragende Höhen, Kirchtürme, Fabrikschornsteine, auffallende, einzeln stehende Bäume, Feldscheunen, Felsgruppen usw.), vor allem nach ihren Umrissen einzuprägen, um sich auch bei Dämmerung und Nacht nach ihnen richten zu können.
Ebenso muß er sich markante Linien einprägen, die bei Nachtmärschen als Leitlinien dienen können. Brauchbare Leitlinien sind Zäune, Mauern, Hecken, Wasserläufe, Hochspannungsleitung, Waldränder, Dämme, Eisenbahnen, Straßen, Wege usw.

Bei leicht zu verwechselnden Orientierungspunkten und Leitlinien sind Hilfspunkte mit einzuprägen, um bei Nacht Irrtümer auszuschließen.
In besonders gleichförmigem Gelände, vor allem in Waldgebieten, sind Orientierungspunkte und Leitlinien besonders wichtig. Der Jäger muß sich z.B. an Kreuzungen bestimmte Merkmale einprägen, um den richtigen Weg finden zu können. An gleichförmigen Waldrändern dienen auffallende Baumlücken, überragende Wipfel, Schneisen usw. als Hilfspunkte. Zusammen mit den Orientierungspunkten und Leitlienien sollen immer einige wichtige Entfernungen geschätzt und gemerkt werden. Feststellen der Schrittzahl von einem zum anderen Leitpunkt ist ein weiteres gutes Hilfsmittel, um sich bei Nacht leichter zurechtfinden zu können.
Ist Nachtmarsch nach der Karte geplant, so können nach der Karte Leitpunkte und Leitlinien der geplanten Marschstrecke eingeprägt werden, um bei Nacht das Aufblitzen von Licht bei Benutzung der Karte zu vermeiden.
Ist das Gelände völlig unbekannt oder hat sich der Jäger verirrt, so ist die Feststellung der Himmelsrichtung die erste Voraussetzung zum weiteren Zurechtfinden. Hierzu gibt es folgende Anhaltspunkte:

1. Die Sonne steht täglich ziemlich genau um 6 Uhr im Osten, um 9 Uhr im Südosten, um 12 Uhr im Süden, um 15 Uhr im Südwesten, um 18 Uhr im Westen.
2. Ein Hilfsmittel zum Feststellen der Südrichtung ist die Taschenuhr. Man hält die Uhr waagerecht, so daß der kleine Zeiger auf die Sonne zeigt. Wenn man den Winkel zwischen dem Stundenzeiger und der 12 halbiert, so zeigt die Halbierungslinie, vormittags vorwärts und nachmittags rückwärts vom kleinen Zeiger abgelesen, nach Süden (Bild 6).

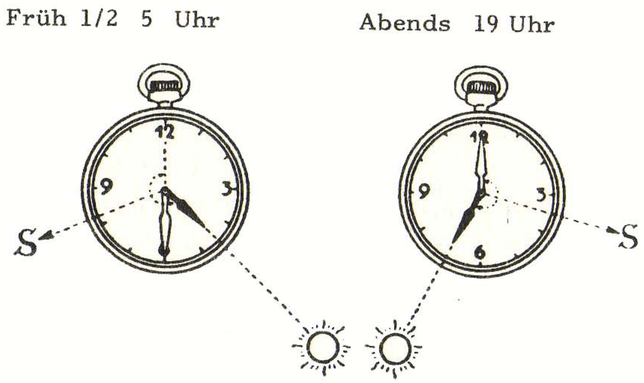


Bild 6. Feststellen der Südrichtung mit der Taschenuhr

3. In der Nacht findet man die Nordrichtung nach dem Polarstern. Verlängert man die Entfernung zwischen den beiden hinteren Sternen des großen Bären etwa fünfmal, so trifft man auf den Polarstern (Bild 7).

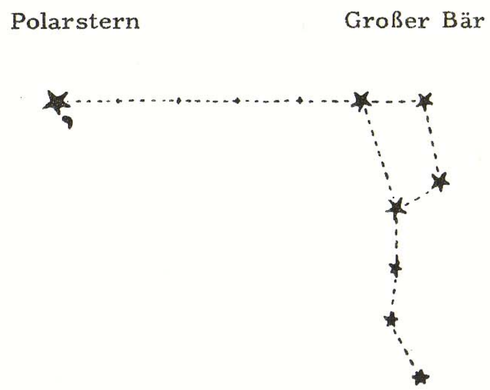


Bild 7. Polarstern und Großer Bär

4. Bei Nacht kann die Himmelsrichtung auch nach dem Stande des Mondes festgestellt werden: Der Vollmond steht der Sonne genau entgegen, also um 3 Uhr im Südwesten, um 6 Uhr im Westen. Das erste Viertel des (zunehmenden) Mondes steht dort, wo die Sonne vor 6 Stunden gestanden hat, z.B. um 24 Uhr im Westen. Das letzte Viertel des (abnehmenden) Mondes steht dort, wo die Sonne nach 6 Stunden stehen wird, z.B. um 24 Uhr im Osten.

Zum Bestimmen des eigenen Standpunktes mit Hilfe einer Karte orientiert man die Karte mit Hilfe der Sonne oder eines der angegebenen Hilfsmittel nach Norden, dann sucht man seine Umgebung nach Punkten ab, die auf der Karte leicht zu finden sind (Straßen, Kirchen, auffallende Höhen usw.) und vergleicht sie mit dem Kartenbild, um zunächst den eigenen Standpunkt zu finden.
Das Bestimmen eines Geländepunktes geschieht folgendermaßen: Man bezeichnet seinen Standpunkt auf der Karte, wählt sich im Gelände einen gut sichtbaren, nicht zu nahen, bekannten Punkt (z.B. Kirchturm) und richtet die Karte auf diesen ein. Der obere Kartenrand zeigt darnach nach Norden. Visiert man nun über die Karte durch den eingezeichneten Standpunkt mit einem kleinen Lineal oder Bleistift andere Geländepunkte an, so muß die Linie dorthin auf der Karte über den gesuchten Punkt führen.
Die schwierige Orientierung in unbekanntem Gelände, insbesondere in Wäldern und bei Nachtmärschen, erfordert es, daß jeder Jäger einen Marschkompaß handhaben lernt.

Der Marschkompaß ist beim Gebrauch von Stahl- und Eisengegenständen (z.B. Gewehr) möglichst weit entfernt zu halten, da sonst die Nadel abgelenkt wird. Mit seiner Hilfe kann man Karten einrichten, die Himmelsrichtungen bestimmen und den Weg nach Marschrichtungszahlen einhalten. Der Marschkompaß ist neben der Sonne das brauchbarste Hilfsmittel der Orientierung. Jeder Jäger ist deshalb in seiner Handhabung auszubilden. Einen Anhalt dazu gibt der Anhang II.

4. Meldungen und Nachrichtenübermittlung

Gute, schnell übermittelte Meldungen bilden die Grundlage für die Sicherheit und Führung der Jagdeinheit.

Der Jäger ist dazu zu erziehen, aufmerksam zu beobachten, Unklarheiten und Übertreibungen zu vermeiden und wichtige Meldungen schnell durchzugeben oder zu überbringen.

Zur Durchgabe einfacher Meldungen, Warnungen und Befehle eignen sich vor allem unauffällige und weit sichtbare oder hörbare Zeichen. Sie müssen rechtzeitig verabredet und von Zeit zu Zeit gewechselt werden. Verabredung zu vieler Zeichen mit verschiedener Bedeutung ist bedenklich. Sie können mehr Verwirrung als Nutzen stiften.

Besonders wichtig ist es, Verständigungszeichen mit den Helfern aus der Bevölkerung auszumachen. Sie dienen vor allem der Warnung vor Gefahr. Solche Zeichen sind: Öffnen oder Schließen bestimmter Dachluken, Fenster oder Fensterläden, Zu- und Aufziehen von Vorhängen, Heraushängen von Wäsche oder unverdächtigen Lappen, Anzünden von Licht in bestimmten Zimmern usw. Diese Zeichen können "Feindgefahr", "Keine Gefahr", "Feind im Dorf" oder "Feind im Haus" usw. bedeuten. Sie können auch anzeigen, daß der Helfer wichtige Meldungen für die Einheit hat.

Alle Jäger, die als Beobachter, Späher oder Sicherer M e l d u n g e n abzugeben haben, müssen überlegen:

- Läßt sich die Meldung durch ein Zeichen geben?
- Ist es nötig, daß ein Melder geschickt wird?
- Muß die Meldung schriftlich abgefaßt werden?
- Ist eine Skizze angebracht?

Bei mündlichen und schriftlichen Meldungen ist immer zu prüfen, ob nicht ein Teil der Meldung durch ein einfaches Zeichen sofort durchgegeben werden kann. Dies gilt besonders für Warnungen. Schriftliche Meldungen sind so weit als möglich zu vermeiden.

Bei allen Meldungen ist klar zu unterscheiden:

- Was habe ich selbst beobachtet?

- Was hat ein Kamerad bemerkt?
- Was ist Aussage der Bevölkerung?
- Was ist Vermutung?

Bei Aussagen der Bevölkerung ist anzugeben, wie weit die Nachricht glaubwürdig erscheint, Vermutungen sind kurz zu begründen. Immer ist zu berücksichtigen, daß selbst überlegte Leute während des Kampfes nicht völlig klar beobachten können und in besonderer Erregung zu Übertreibungen neigen.

In schriftlichen Meldungen sind folgende Punkte zu beachten:

- Wann ist die Beobachtung gemacht?
- Wer wurde festgestellt? (z.B. eine Gruppe, 2 Geschütze usw.)
- Wie ist der Feind gesichtet? (z.B. auf der Rast, beim Bunkerbau usw.)
- Wo wurde der Feind festgestellt? (Ort genau bezeichnen).

Die weitere Absicht des Absenders ist stets anzugeben. Jeder Melder muß wissen, an wen die Meldung geht, wo er den Empfänger antrifft und was er tun soll, wenn er ihn nicht findet bzw. wenn er die Meldung überbracht hat. Ebenso hat er sich den Inhalt der Meldung einzuprägen, um die schriftliche Meldung im Fall der Gefahr vernichten zu können. Der Melder darf nicht durch ungeschicktes Verhalten den Platz des Lauerpostens und des Führers verraten. Zu diesem Zweck muß er Umwege machen und häufig irreführende Haken schlagen. Meldungen sind nicht mit Anschriften und Unterschriften zu versehen. Einfache Zeichen genügen. In der Jagdeinheit gebräuchliche Abkürzungen und Tarnnamen sind zu verwenden. Nachrichten von Helfern aus der Bevölkerung können auch an verabredeten "B r i e f k ä s t e n" niedergelegt werden. Brauchbar dazu sind: Hohle Bäume, bestimmte Steine oder Mauerritze usw. Bei solchen Briefkästen ist es ratsam, ein besonderes Zeichen in der Nähe anzubringen, ob eine Meldung niedergelegt worden ist oder nicht, damit man nicht unnötig an die Stelle herantreten muß.

Die Verwendung von B l i n k g e r ä t e n ist nur möglich, wenn es die Feindlage zuläßt. Im Gebirge sind Blinkgeräte von Nutzen, um schwierige, zeitraubende Meldewege durch Täler zu ersparen. Für Verschlüsselung der Sprüche ist Sorge zu tragen. Am besten sind nur kurze Zeichen zu verwenden. Lang dauerndes Blinken soll vermieden werden.

Aufklärungstrupps können für wichtige Meldungen an die höhere Führung Brieftauben mitgegeben werden.

F u n k ist im Kleinkrieg beim Fehlen sonstiger technischer Nachrichtenmittel unentbehrlich. Rechtzeitige Gewinnung und Ausbildung guter Funker und vorausschauende Heranziehung von Ersatz darf wegen der langen Ausbildungszeit auch in Zeiten vorübergehenden Mangels an Geräten nicht versäumt werden. Heranziehung geeigneter Frauen ist möglich.

Die Ausbildung erfolgt nach besonderen Anweisungen.

5. Nahkampf

Die Nahkampfausbildung hat nach besonderen Anweisungen in jägermäßiger, sportlicher Form zu erfolgen. Sie soll den Jäger dazu erziehen:

1. sich nicht allein auf die Schußwaffe zu verlassen, sondern auch mit Spaten, Dolch oder ohne jede Waffe zu kämpfen,
2. bei unerwartetem Zusammenstoß mit Feind (besonders bei Nacht) ihn möglichst lautlos zu überrumpeln,
3. einen Posten lautlos zu überwältigen,
4. brauchbare Befreiungsgriffe und Notwehrschläge zu beherrschen.

Von der möglichst lautlosen Überrumpelung des Feindes bei unerwartetem Zusammenstoß wie bei Postenaushebung hängt oft der Verlauf eines Unternehmens ab.
Sie ist deshalb immer wieder zu üben. Feste Vorschriften lassen sich nicht geben. Bei Postenaushebungen ist lediglich folgendes zu beachten:

- Nur besonders gewandte Jäger dazu einteilen.
- Unnötige Ausrüstung weglassen.
- Schuhe mit Gummisohlen oder Sportschuhe anziehen, notfalls Stiefel ausziehen.
- An einen sicheren Beobachtungspunkt in der Nähe des Postens heranschleichen und die Gewohnheiten des Postens beobachten.
- Dann an die für den Überfall günstigste Stelle herankriechen.
- Beim Anspringen und Zuschlagen das Aufschreien des Postens verhindern.
- Je nach Auftrag den Posten wegschleppen oder beiseiteschaffen.
- Papiere, Waffen, Ausrüstungsgegenstände usw. wegnehmen.
- Schnell verschwinden bzw. weiter handeln.

Beim Einüben von Befreiungsgriffen kommt es darauf an, daß jeder Jäger energisch und blitzschnell handeln lernt, um auch körperlich überlegenen Gegner niederringen zu können. Es ist nicht nötig, daß der Jäger eine Vielzahl von Abwehrgriffen erlernt, wohl aber, daß ihm einer, der ihm besonders liegt, in Fleisch und Blut übergeht.
N o t w e h r s c h l ä g e gegen empfindliche Körperstellen werden vor allem mit der Faust oder mit der Handkante ausgeführt. Fußtritte gegen das Schienbein oder das Knie können den Gegner zu Boden werfen, bevor er noch zur Gegenwehr kommt.
Folgende Körperstellen sind für Notwehrschläge besonders geeignet:

- Schläfenbein, Nasenwurzel, Oberlippe, Hals, Kehlkopf und Genick; Schlagandern, Herz, Nieren, Unterleib.

6. Straßensperren

Straßensperren sind ein wichtiges Mittel der Kleinkriegführung. Sie werden in Verbindung mit Hinterhalten, zur Behinderung der Verfolgung durch motorisierte Truppen und zur Störung des feindlichen Verkehrs angewandt. Sperren können in ihrer Wirkung durch Schreckladungen verstärkt werden.
Schon die Jagdgruppe muß in der Lage sein, mit den Mitteln, die ihr zur Verfügung stehen, Straßensperren einfacher Art selbst herzustellen.
Die Ausbildung soll den Jäger anleiten, eine dem Zweck und den vorhandenen Kräften und Mitteln entsprechende Sperrart zu wählen und auszuführen.
Bei Hinterhalten an stärker befahrenen Straßen sind Minensperren anzulegen; vorzugsweise Beobachtungsminen, die elektrisch oder durch Zug gezündet werden.
Zur Behinderung der Verfolgung oder zu Störunternehmen können T-Minen oder Behelfsminen mit Druck-, Entlastungs- oder Quetschzündern mit Erfolg verwandt werden. Minen sind stets sorgfältig zu tarnen.
Zerstörung von Straßenbrücken aus Eisen, Mauerwerk und Holz durch Sprengen erfordert beträchtliche Mengen Sprengmittel und eine eingehende Ausbildung in der Handhabung der Spreng- und Zündmittel und im Errechnen von Ladungen. Anleitung dazu ist besonderen Anweisungen zu entnehmen.
Auch ohne Sprengmittel und Minen können von Jagdgruppen Sperren angelegt werden, die eine wirksame Behinderung des Feindes darstellen:

1. Einzelne starke Bäume werden so gefällt, daß ein Stumpf von 1 bis 1 1/2 m Höhe stehen bleibt, die Baumkrone in Feindrichtung fällt und die ganze Straßenbreite gesperrt wird (Bild 8).

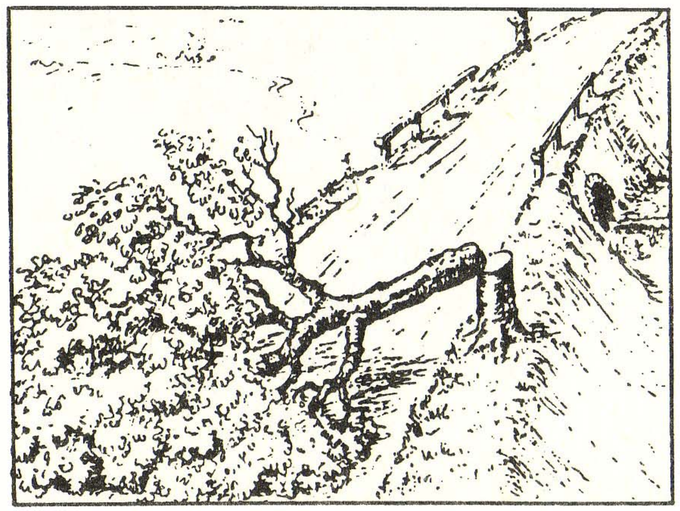


Bild 8. Einzelbaumsperre

Die Fallrichtung wird durch Fallkerbe (1/5 bis 1/3 des Durchmessers) bestimmt. Sägeschnitte sollen in der Fallkerbe enden. Festklemmen der Säge wird durch Nachtreiben eines Keiles verhindert. Wuchs des Baumes und Verhängen in Ästen anderer Bäume können die Fallrichtung beeinflussen, dann wird ein Drücken mit Stangen oder Ziehen mit umgelegten Tauen in die gewünschte Richtung erforderlich (Bild 9).

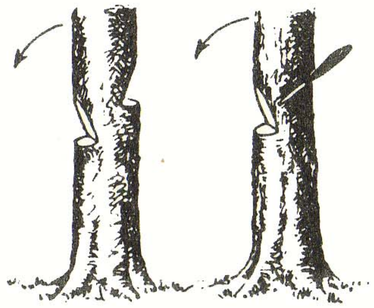


Bild 9. Fallkerben

2. Baumsperren entstehen durch Fällen von Bäumen in einer Tiefe von 20 bis 30 m. Die Bäume sollen kreuzweise übereinanderfallen mit den Kronen feinwärts und nach den Außenseiten der Sperre, so daß die Einsicht in die Sperre erschwert wird. Es werden nur günstig stehende Bäume gefällt (Bild 10).

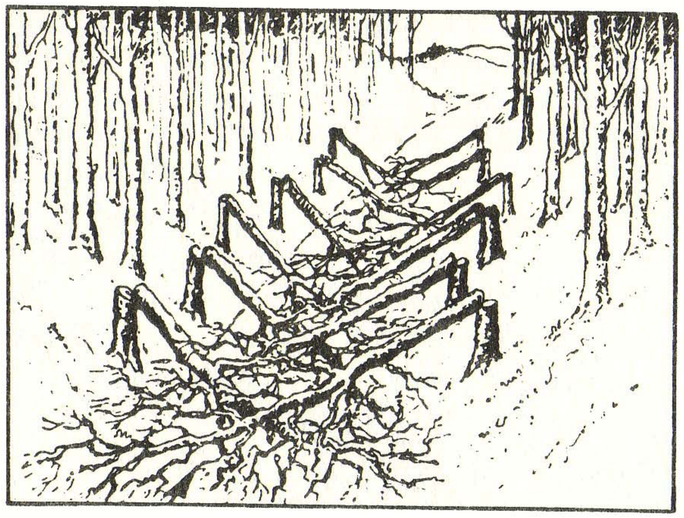


Bild 10. Baumsperre

3. Drahtseilsperren werden schräg zur Straßenachse in 1 - 1,20 m Höhe an starke Bäume gespannt und außerdem durch Ankerpfähle verankert. Drahtseilsperren sind besonders bei Nacht wirksam gegen Personenwagen und

Kraftradfahrer (Bild 11).

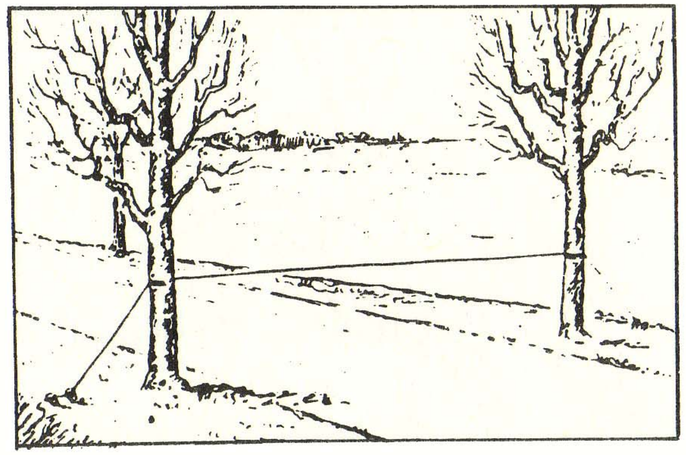


Bild 11. Drahtseilsperre

4. Straßenabgrabungen: Die Straße wird in ihrer gesamten Breite in einer Länge von 2 - 3 m und in einer Tiefe von mindestens 1 m abgegraben. Das anfallende Erdreich wird die Böschung hinuntergeworfen (Bild 12).

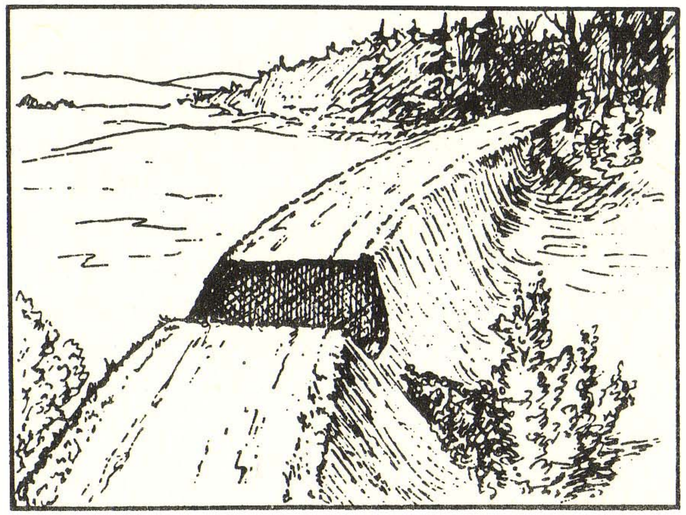


Bild 12. Straßenabgrabung

Besonders im Gebirge, an Hangstraßen angelegt, sind Straßenabgrabungen äußerst wirksam. Hangwärtige Abschrägung der Grundfläche der Sperre erschwert die Wiederherstellung der Fahrbahn (Bild 13).

5. Abbrechen von Holzbrücken wirkt bereits, wenn der Belag und die Tragbalken von einzelnen oder allen Strecken entfernt werden. Durch

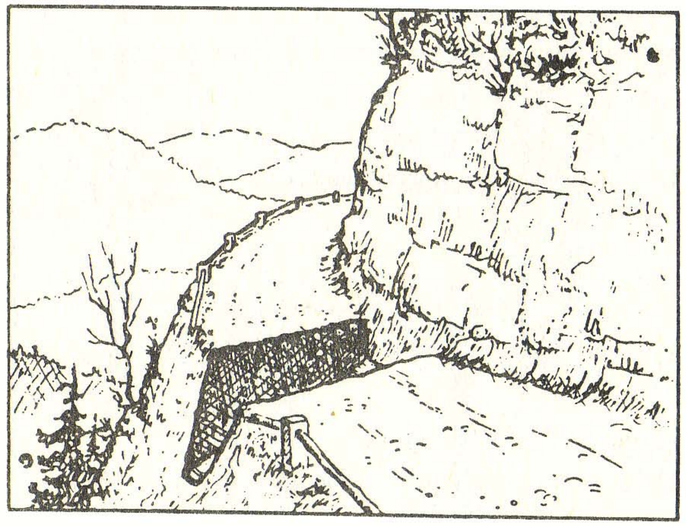


Bild 13. Straßenabgrabung

Zersägen oder Herausziehen von Stützen ist die Zerstörung vollkommen. Das Holz muß dann entfernt, vernichtet oder durch Zerkleinern unbrauchbar gemacht werden. Gegen Panzerspähwagen und leichte Panzer kann man den Abbruch durch Ansägen von Tragbalken und Stützen tarnen, so daß erst bei Befahren der Einbruch erfolgt.

6. Abbrennen von Holzbrücken erfordert sehr lange Vorbereitungszeit. Das Feuer muß lange von unten genährt werden. Es sind deshalb viele leicht brennbare Stoffe wie Teer, Pech, Öl, Benzin, Petroleum, Heu, Stroh, Reisig nötig, die unter jedem Tragbalken, an allen Stützen befestigt werden müssen. Unterhängen oder Aufstellen von Behältern (Fässer, Kanister) mit Teer, Petroleum, Öl dicht unter der Brückendecke, Übergießen der Brücke kurz vor der Entzündung mit Maschinenöl oder dergleichen beschleunigen den Abbrand. Durch Öffnen des Belages an mehreren Stellen muß für genügend Zug gesorgt werden. Das Abbrennen einer Holzbrücke erfordert 5 - 10 Stunden.

N a c h h a l t i g e S p e r r u n g von Straßen wird durch Tiefenstaffelung der Sperren erreicht.

Die Wirkung von Sperren wird durch S c h e i n s p e r r e n erhöht. Sie sollen den Gegner wirkliche Sperren vortäuschen. Man legt sie im allgemeinen im Wechsel mit wirklichen Sperren oder in unmittelbarer Verbindung mit ihnen an.

Eine Scheinanlage wird nur dann wirken, wenn sie der Gegner wahrnimmt und vor allem, wenn er auf ähnliche, wirkliche Sperren bereits vorher gestoßen ist. Wenn feindwärts schon Minen hochgegangen sind, genügt zum Aufhalten von Motorfahrzeugen

- ein einfacher gespannter Draht oder ein Drahtseil,
- ein auffälliges Straßenschild über der Straße,
- frische Teerstellen auf Asphalt,
- besonders zusammengekehrte Stellen auf Schotterdecke,
- frisch wieder eingesetzte Pflastersteine,
- ausgehobene und wieder zugeworfene Erdlöcher,
- in den Boden gesenkte Eisen- oder Brettstücke,
- bei gefällten Bäumen in die Erde führende versteckte Drähte.

Mannigfaltigkeit bei Errichtung von Scheinsperren ist anzustreben.

Allgemein sind beim Einrichten von Straßensperren stets folgende Grundsätze zu beachten:

1. Die Sperre soll nicht umgangen werden können.
2. Sie soll für den Feind überraschend auftreten (hinter Straßenkrümmungen, Buschgruppen usw.).
3. Sie soll unter eigenem Feuerschutz liegen oder durch Anbringen von Schreckladungen in ihrer Wirkung verstärkt werden.

Größere Sperren (Baumsperren, Straßenabgrabungen, Abbrechen und Abbrennen von Brücken), die stärkere Arbeitskräfte und längere Arbeitszeit erfordern, können im allgemeinen nur unter günstigen Umständen eingerichtet werden. Mithilfe der Bevölkerung ist dazu meist erforderlich. Bei Verlegen von Minensperren dagegen muß unter allen Umständen Beobachtung seitens Dritter vermieden werden.

IV. Taktik

1. Erreichen des Einsatzraumes

Der Einsatzraum kann erreicht werden:

1. Durch Überrollenlassen.
   Diese Möglichkeit ist nur im Bewegungskrieg bei Feindvorstößen gegeben. Am günstigsten ist es, wenn die Jagdeinheit sich im befohlenen Einsatzraum überrollen läßt. Ist dies nicht durchführbar, so ist es sehr wichtig, einen dem Überrollen günstigen Frontabschnitt zu wählen, von dem aus möglichst gedeckt in das Einsatzgebiet marschiert werden kann. In Schwerpunkten des Kampfes ist Überrollen schwierig oder unmöglich.
   Zur gleichzeitigen Überrollung mit der Jagdeinheit müssen vorher Vorrats- und Waffenlager angelegt werden.
   Zum Überrollen versteckt sich die Jagdeinheit in gut getarnten "Fuchslöcher" (Bild 14).
2. Durch heimlichen Frontübergang bei feststehenden Fronten.
   Hierbei ist, soweit es die Verhältnisse zulassen, die gesamte Jagdgruppe in einem günstigen Abschnitt und zu einem günstigen Zeitpunkt heimlich durchzuschleusen. Die eigene Truppe muß die Durchschleusung mit allen Mitteln unterstützen. Geeignet hierfür sind stille, mehr stützpunktartig besetzte Abschnitte und stark bewaldetes, eingeschittenes Gelände, aus dem gedeckte Anmarschwege ins Einsatzgebiet gefunden werden können.
   Auch Ruinenfelder, Bergwerks- und sonstige unübersichtliche Industriebezirke können das Durchschleusen erleichtern.
   Dunkle Nächte und günstiges Wetter: Regen, Nebel, Schneetreiben, heftiger Wind sind auszunützen.
   Wenn von Anfang an geplant ist, daß die Jäger einzeln durchsickern, und für den Fall einer Zersprengung ist ein hinter der feindlichen Front gelegener Sammelpunkt mit guter Deckung zu bestimmen und eine Wartezeit zu vereinbaren. Es muß ferner Anweisung für das Verhalten im Fall eines verspäteten Eintreffens am Sammelpunkt gegeben werden.
   Nach geglückter Durchschleusung muß die Jagdgruppe noch in der gleichen Nacht soweit wie möglich ins feindliche Hinterland vorpirschen und sich vor Morgengrauen in ein gutes Versteck verdrücken.
3. Durch gewaltsames Durchschleusen.
   Wo ein heimlicher Frontübergang nicht möglich ist, kann ein Vorstoß eigener Kräfte zur gewaltsamen Durchschleusung eines hierzu

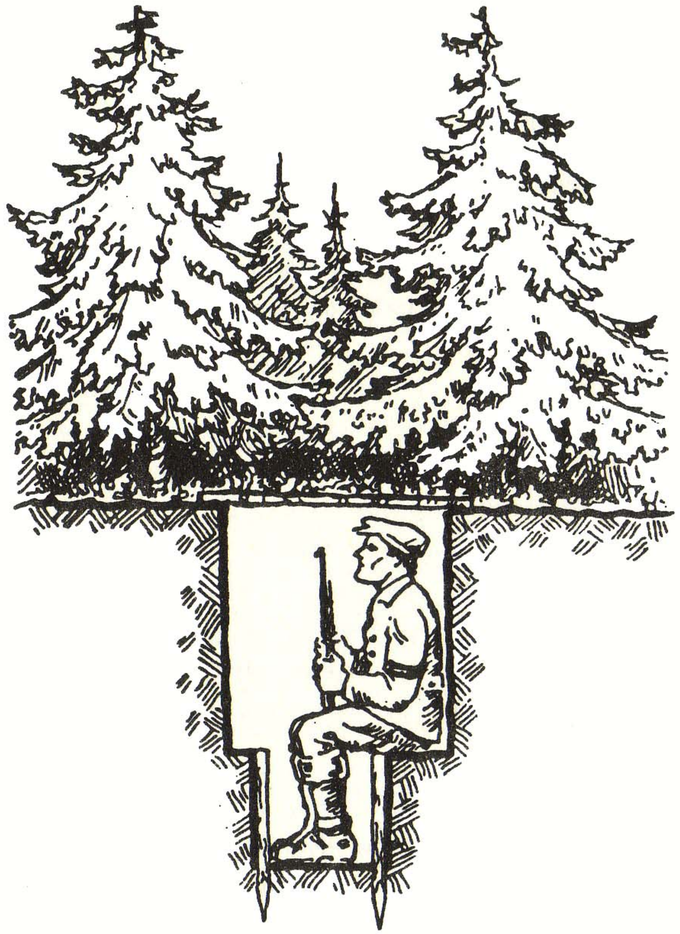


Bild 14. Fuchsloch

vorübergehend zusammenzufassenden Rudels von Jagdeinheiten ausgenützt werden. Derartige Vorstöße sind in wichtigen Fällen sogar allein mit dem Sonderzweck der gewaltsamen Durchschleusung möglich. Vorstöße von Panzerrudeln bis in Geländeabschnitte im feindlichen Hinterland, wo die Jagdeinheiten in Deckung abgesetzt werden können, versprechen manchmal Erfolg.
   Alle gewaltsamen Durchschleusungen sind jedoch schwierig und nur als letztes Mittel anzuwenden.
4. Auf dem Wasserweg oder auf dem Luftweg durch Fallschirm oder Landung im Einsatzraum oder in seiner Nähe (siehe Anhang III).
   Vor der Bereitstellung zum Einsatz sind sämtliche Ausweise, Briefe, Fotos abzuliefern, die der feindlichen Aufklärung Anhaltspunkte bieten. Falsche, irreführende Schriftstücke können dafür mitgegeben werden. Notwendig ist es auch, daß sich die Jäger eine wohlüberlegte Legende (Vorleben,

Familie, Auftrag, eigne Einheit) zur Täuschung des feindlichen Nachrichtendienstes einprägen.

2. Wahl der Zerstör- und Kampfziele

Der Führer einer Jagdeinheit hat in den meisten Fällen im Rahmen seines allgemeinen Auftrages weitgehende Freiheit in der Auswahl der Angriffsziele.
In nicht völlig geklärter Lage wird er sich zunächst auf kleinere Unternehmen beschränken, um die Stärke der feindlichen Gegenwirkung und das Verhalten der Bevölkerung kennenzulernen.
Bei fortschreitender Vertrautheit mit der Feindlage und mit der Haltung der Bevölkerung wird zu größeren Unternehmen übergegangen, die aber stets im Rahmen des Auftrags und der eigenen Kräfte liegen und sowohl der Feindlage wie den Geländeverhältnissen entsprechen sollen.
Der Grundsatz, daß im Kleinkrieg schwere Rückschläge unbedingt zu vermeiden sind, darf nicht vergessen werden. Mehrere geglückte Kleinunternehmen schaden dem Feind weit mehr als ein nur halb geglücktes größeres, und ein mißglücktes Unternehmen führt oft zur völligen Vernichtung der Einheit; damit wäre der Zweck ihres Einsatzes verfehlt.

3. Aufklärung und Erkundung

Sorgfältige Aufklärung muß dem Führer der Jagdeinheit die Grundlagen für die eignen Entschlüsse liefern, darüber hinaus können ihre Ergebnisse auch für die Kleinkriegsplanung und für die große Kriegführung von Wert sein.
Allgemeines Ziel der Aufklärung ist die Feindlage in bezug auf Stärke, Standort von Stäben und Einheiten, Bewegungen, Absichten und Kampfwert.
Die besonderen Kleinkriegziele erfordern sorgfältige Aufklärung und Beobachtung der Unterkünfte, besonders der Offiziers- und Funktionärwohnungen, der Treibstoff-, Munitions-, Waffen- und Verpflegungslager des Feindes, seiner Sicherungsmaßnahmen und Gewohnheiten, seiner Nachrichtenlinien und Verkehrsverhältnisse, ferner der Haltung der Bevölkerung des Einsatzgebietes und der Wirkung eigner Tätigkeit auf diese und den Feind.
Der Schwerpunkt liegt dabei auf der Feststellung und Aufklärung besonders geeigneter Angriffsziele sowie auf dem Aufspüren von Lücken in der feindlichen Sicherung. Organe der unmittelbaren Kleinkriegsaufklärung sind Späher und kleine Spähtrupps, vor allem aber Vertrauensmänner und gelegentliche Helfer aus der Bevölkerung. Ohne bereitwillige und verständnisvolle Mithilfe aus der Bevölkerung werden die

Aufklärungsergebnisse stets nur lückenhaft bleiben. Diese Unterstützung muß daher angestrebt werden.
Der Späher soll alles sehen, ohne selbst gesehen zu werden. Neben seinem besonderen Auftrag hat er stets die Notwendigkeit der unmittelbaren Sicherung seiner Einheit im Auge zu behalten; er muß im Fall der Gefahr rechtzeitig warnen.
Kann der Späher dem Kampf nicht ausweichen, so trachtet er den Feind rasch zu vernichten. Der gefallene Feind ist auf Ausweispapiere, Briefe, Notizbuch und sonstige Erkenntnisquellen zu durchsuchen; seine Leiche wird versteckt, um vorzeitiger Entdeckung und Verfolgung vorzubeugen.
Tarnung der Späher als Landesbewohner ist meist zweckmäßig.
Bei Befragung von Einwohnern ist größte Vorsicht am Platz. Die für die Aufklärung wichtigen Fragen müssen unauffällig zwischen andere, belanglose eingeschoben werden. Auch das Loslösen nach einer derartigen Unterredung erfordert Vorsichtsmaßnahmen: Irreführende Erkundigungen nach Wegen und Orten, die der Späher gar nicht betreten will, Abbiegen von der eigentlichen Marschrichtung, Hakenschlagen zur Täuschung etwaiger Verfolger.
Wichtig ist es, daß der Späher Spuren vermeidet oder verwischt.
Feindlichen Kontrollen geht er durch Benutzung von Schleichpfaden aus dem Weg. Gelegentlich kann es aber auch richtig sein, sich keck unter den Verkehr einer vielbegangenen Hauptstraße zu mischen.
Ständig arbeitende Vertrauensmänner und gelegentliche Helfer aus der Bevölkerung werden oft die wertvollsten Nachrichten liefern, denn die Bevölkerung kann wichtige Vorgänge beim Feind laufend ohne jede Schwierigkeit beobachten.
Der Aufbau eines Netzes von Vertrauensleuten ist deshalb die wichtigste Aufgabe des Aufklärungsdienstes. Besonders in den Städten, Befehlszentren und Knotenpunkten muß dadurch eine laufende Beobachtung gewährleistet werden.
Besonders geeignet als Vertrauensleute und gelegenliche Helfer sind Personen, die mit der Besatzung ständig in Berührung kommen, vor allem, wenn sie Zutritt zu den Lagern und Unterkünften haben. Dazu gehören Gastwirte, Hausierer, Kellnerinnen, Barmädchen, Zimmermädchen, Aufwartefrauen, Postangestellte, Bahnpersonal, Geistliche, Frisöre, Verkäufer in vielbesuchten Läden.
Von größtem Nutzen ist es, wenn einzelne unzufriedene oder weltanschaulich der Kleinkriegseinheit nahestehende Soldaten oder Angehörige des Gefolges der feindlichen Wehrmacht als Vertrauensleute gewonnen werden können.
Ungeschulte Vertrauensleute müssen genaue Anweisungen erhalten, welche

Nachrichten von Wert sind.
Um den Vertrauensmann nicht unnötig zu gefährden, wird ein "Briefkasten" mit ihm verabredet, d.h. er wird angewiesen, seine Beobachtungsergebnisse an einer verabredeten Stelle versteckt niederzulegen. Gelegentlich wird auch ein unauffälliges Treffen mit ihm vereinbart werden können, z.B. im Strom des Straßenverkehrs, an Markttagen, vor oder in Verpflegungsausgabe- und Verkaufsstellen und bei stark besuchten Ämtern und Behörden.
Brauchbare Aufklärungsergebnisse sind meist erst nach langer, geduldiger Beobachtung zu erzielen.
Wenn andere Quellen versagen, kann es notwendig werden, einen Gefangenen zur Vernehmung einzubringen. Die günstigste Zeit hierfür ist eine regnerische Nacht.
Brauchbare Ergebnisse ergibt oft das Abhören des feindlichen Funks und das Anzapfen von Fernsprechleitungen. Siehe besondere Anweisung.
Die Zuverlässigkeit aller Organe und Quellen der Aufklärung ist durch Vergleich und Nachprüfung ständig zu überwachen. Wichtigen Entschlüssen sollen nur solche Nachrichten zugrunde gelegt werden, die durch mehrere unabhängige Quellen bestätigt sind.
Die mit allen Mitteln zu betreibende Aufklärung muß nach Festlegung des Angriffsziels durch sorgfältige Erkundung des Geländes am Einsatzort ergänzt werden. Besonders wichtig ist dabei die Erkundung gedeckter Anmarsch- und Absetzmöglichkeiten. Die Anfertigung einer Skizze des Ortes der Unternehmung ist von Wert.
Häufig wird die Erkundungstätigkeit durch Aufträge der Wehrmacht bestimmt.

4. Marsch

Kleinkriegseinheiten marschieren fast stets nachts; schlechtes Wetter ist dabei auszunutzen. Sie vermeiden Ortschaften, Straßen und stark begangene Wege. Bei notwendiger Benutzung von Wegen ist Vorsicht geboten; ein Marsch am Wegrand und neben dem Weg vermindert die Gefahr. Der Marsch der Jagdeinheiten muß ein Vorwärtspirschen sein (Bild 15).

Auf weichem Boden Auf hartem Boden Auf Rasen

Bild 15. Geräuschloses Aufsetzen des Fußes

Zweckmäßig ist abschnittsweises Vorgehen mit vielen lautlosen Halten zum Horchen und Spähen.
Der Marsch der Jagdgruppe wird gesichert durch vorgeschobene Spitze und eine Nachspitze. Auf Flankensicherung kann meist verzichtet werden; zu weite Auflockerung zieht die Aufmerksamkeit des Feindes auf sich.
Die Spitze muß stets bestrebt sein, Geländeabschnitte die ein lautloses Pirschen unmöglich machen, zu vermeiden.
Vor Engen und deckungsarmen Wegstrecken und bei Verdacht eines drohenden Hinterhalts werden Späher zur Aufklärung und Sicherung des Marschweges nach vorn und den Seiten entsandt, während die Einheit verhält. Auch diese Späher gehen sprungweise vor. Verständigung zwischen Spähern und Einheit erfolgt durch unauffällige Zeichen (Tierstimmen, Sichtzeichen). Die Bedeutung dieser Zeichen muß häufig gewechselt werden.
Auf tunlichstes Vermeiden bzw. Verwischen der Spuren ist zu achten. Wo dies nicht möglich ist, muß der Gegner durch irreführende Spuren und Hakenschlagen getäuscht werden.
Rauchen während des Marsches ist verboten.
Nur bei dringender Notwendigkeit wird am Tag marschiert. Dabei muß jede Deckung gegen Erd- und Luftbeobachtung sorgfältig ausgenutzt werden; große Umwege sind oft unvermeidlich.
Auf das Verhalten von Haustieren, Wild und Vögeln ist zu achten, weil daraus oft auf Menschen geschlossen werden kann.
Stößt die marschierende Einheit auf einzelne Einwohner, so sind sie unter dem Vorwand, sie seien als Träger oder Wegführer benötigt, mitzunehmen, dabei auszufragen, durch zu diesem Zweck geführte Gespräche zwischen Angehörigen der Einheit über die wahren Zwischenmarschziele, zu täuschen und schließlich in irreführender Richtung abzuschieben.
Bei längeren Marschpausen muß sofort für ausreichende Sicherung gesorgt werden. Die Sicherer müssen starke Feuerkraft entwickeln können. Vor der Rast ist ein großer Haken zu schlagen und der Rastplatz kann so zu wählen, daß er sowohl gute Deckung wie Schußfeld auf Feinde bietet, die der Spur der Jagdeinheiten folgen (Bild 16). Beim Aufbruch nach einer Rast, selbst nach kurzer Pause, ist die Vollzähligkeit der Einheit zu prüfen, damit niemand zurückgelassen wird.

5. Anhaltspunkte zur Planung

Aufgrund der vorbereitenden Aufklärung und Erkundung muß der Führer den Plan des Unternehmens bis ins Letzte durchdenken, mit seinen Jägern durchsprechen und, wo die Möglichkeit dazu vorhanden ist, sogar wichtige Einzelheiten

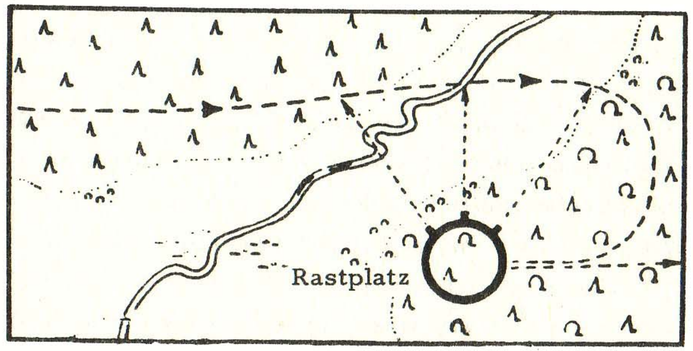


Bild 16. Hakenschlagen vor einer Rast

durchüben.

Bei der Planung sind folgende Anhaltspunkte zu beachten:

1. Ort! - Wo? Wo ist das Angriffsziel? Welche Annäherungswege? Welche Absetzmöglichkeiten? Welche Geländevorteile kann ich ausnützen?
2. Zeit! - Wann? Wann ist die günstigste Zeit für das Unternehmen? Bei Nacht? Am Tag? Bei Mondlicht? Bei völliger Dunkelheit?
   Wann ist Postenwechsel? Wann ist das Angriffsziel am wenigsten gesichert?
3. Kräfte! - Wer? Wer bewacht das Angriffsziel? Wehrmacht? Sondereinheiten? Sprache? In welcher Stärke? Standort der Posten? Haltung der in der Nähe wohnenden Einwohner? Wer führt das Unternehmen durch? Kräftebedarf? Aufgabenverteilung?
4. Kampfmittel! - Was? Was für Zerstörmittel sind zur Durchführung des Unternehmens notwendig? Menge der Spreng- und Zündmittel? Was für Waffen? Was für Sonderkleidung? Was für Gerät? Was für Hilfsmittel finde ich an Ort und Stelle vor?
5. Verfahren! - Wie? Wie führe ich das Unternehmen durch? Kampfplan? Sprengplan? Anschleichmöglichkeit? Bereitstellung? Täuschung des Gegners? Wie umgehe ich die Sicherung? Wie vermeide oder breche ich den Widerstand?

Die Anhaltspunkte: "W o ? - W a n n ? - W e r ? - W a s ? - W i e ?" gelten in erster Linie für die Planung von Zerstörunternehmen. Sinngemäß angewandt sind sie jedoch auch beim Entwurf von Kampfunternehmen zu berücksichtigen.

6. Zerstörunternehmen

Zerstörunternehmen haben im Kleinkrieg, und zwar besonders im Abschnitt seiner Einleitung, eine vorgeordnete Bedeutung.

Sie richten sich gegen Ziele im Rücken des Feindes:

1. Nachschub der feindlichen Angriffsspitzen: Treibstoff, Munition, Gerät, Instandsetzungsdienste.
2. Eisenbahnanlagen: Strecken, Eisenbahnbrücken, Bahnhöfe, Stellwerke, Drehscheiben, Weichen, Signalmittel, Parks, Reparaturwerkstätten;
3. Straßenbrücken an Nachschubstraßen;
4. Transportmittel: Lastkraftwagen, Personenkraftwagen, Anhänger, Schlepper, Lokomotiven, Eisenbahnwagen, Flugzeuge, bespannte Fahrzeuge;
5. Luftverkehr: Flugplätze, Landeplätze, Flugzeughallen;
6. Olleitungen, Treibstofflager, Tankwagen, Tankstellen;
7. Munitions- und Verpflegungslager; Zeugämter;
8. Nachrichtenverbindungen: Telegrafen- und Fernsprechleitungen und -stationen, Funkstellen und Funkanlagen;
9. Anlagen an Wasserstraßen: Schleusen, Hebewerke;
10. Elektrizitätswerke, Gas- und Wasserwerke, Talsperren;
11. Bergwerke und Industrieanlagen aller Art.

Ihre Durchführung erfolgt durch Sprengung oder Brandlegung, im Notfall auch durch behelfsmäßige mechanische Mittel. Gründliche Ausbildung an den zu verwendenden Zerstörmitteln ist Vorbedingung des Erfolgs. Technische Anweisungen sind Pioniervorschriften und besonderen Handbüchern zu entnehmen.

Die taktische Anlage und Durchführung von Zerstörunternehmen erfordert Umsicht, List und Findigkeit.

Bei der V o r b e r e i t u n g zu einem Unternehmen muß überlegt werden:

1. welches die verwundbarste Stelle der Anlage ist,
2. welcher lebenswichtige Teil der Anlage vernichtet werden kann und auf welche Art und Weise - durch Feuerüberfall, Sprengung oder Inbrandsetzung - und welche Mittel und Kräfte dazu erforderlich sind;
3. zu welcher Tageszeit der Überfall auszuführen ist - am Tage, bei Nacht oder bei Tagesanbruch;
4. welche Zeichen für den Beginn und das Ende des Angriffs auf die feindliche Anlage zu verabreden sind,
5. welches die besten Wege für Annäherung und Absetzen sind und wo der Sammelpunkt nach Abschluß des Unternehmens sein soll.

Das Überraschungsmoment ist die Hauptbedingung für den Erfolg.

Strengste Geheimhaltung der Vorbereitung ist deshalb notwendig. Vor dem Überfall selbst werden die von der feindlichen Anlage nach außen führenden Drahtverbindungen unterbrochen.

Klare Verteilung der Zerstöraufgaben und der Sicherungs- bzw. Kampfaufgaben ist selbst im kleinen Rahmen unbedingt nötig.

Ein Sicherungstrupp sichert, schützt oder warnt vor Überraschung, ein Zerstörtrupp vernichtet das Objekt. Jeden Kampf haben kleine Einheiten zu vermeiden.

In größerem Rahmen wird eine Eingreifgruppe zurückgehalten, die unvorhergesehenen Widerstand zu brechen und das Absetzen nach Abschluß des Unternehmens zu decken hat. Diese Eingreifgruppe ist vor allem reichlich mit Maschinenwaffen auszurüsten. Die kann den Rückzug außer durch Feuer auch durch Legen von Behelfsminen decken und dadurch einen erheblichen Zeitgewinn sichern.

Im größeren Rahmen ist gelegentlich die gleichzeitige Durchführung von Ablenkungs- und Täuschungsunternehmen, das Legen von Hinterhalten an den Zufahrtsstraßen und ihre Verminung vorteilhaft.

Wenn mit stärkerem Abwehrfeuer zu rechnen ist, muß der vermutliche Feuerplan des Gegners bei der eigenen Planung berücksichtigt werden.

Für das Absetzen gelten die Anweisungen Ziffer 9.

7. Hinterhalt

Neben den Zerstörunternehmen ist der Kampf aus dem Hinterhalt ein besonders aussichtsreiches Verfahren des Kleinkrieges. Er führt zum Erfolg, wenn er den Gegner völlig überrascht. Dies kann sowohl durch sorgfältige Planung wie gelegentlich auch durch gewandte, schnelle Improvisation erreicht werden.

Je kleiner der Rahmen des Unternehmens, desto leichter ist die Durchführung und desto sicherer kann ein Mißerfolg vermieden werden.

Der Anmarsch zum Legen eines Hinterhaltes muß unbemerkt vom Feind und von der Bevölkerung durchgeführt werden. Zufällig begegnende Feinde müssen unauffällig erledigt, Landeseinwohner für die Dauer des Unternehmens in sicheren Verwahr genommen werden. Notfalls muß das Unternehmen abgebrochen werden.

Der Hinterhalt ist in einem dazu geeigneten Geländeabschnitt zu legen. Abschnitte, die sich zu augenfällig zum Hinterhalt anbieten, wie Engen, Hohlwege usw. sind zu vermeiden. Dagegen eignen sich unauffällige Deckungen, wie Hecken, Waldränder, Getreidefelder, Siedlungen und Gärten, besonders wenn sie gedeckte Absetzmöglichkeiten bieten.

Geduldiges, geräusch- und bewegungsloses Lauern, oft über eine lange Zeit, ist im Hinterhalt nötig.

Der Feuerüberfall bricht erst auf Befehl oder verabredetes Zeichen hin los. Im größeren Rahmen sind die Sicherer des Feindes nach Möglichkeit vorher durchzulassen und dann die lohnenden Ziele mit Feuer zu fassen. Wenn die Kräfte ausreichen, kann für die zu erwartende Spitze ein besonderer kleiner

Hinterhalt gelegt werden, aus dem die Feuereröffnung aber erst nach Einsetzen des Hauptüberfalls erfolgen darf.

Im kleineren Rahmen werden nur schwächere Feindeinheiten, deren völlige Vernichtung erreichbar ist, aus dem Hinterhalt angegriffen.

Die wirksamste Waffe für Lauerstellungen im Hinterhalt sind Maschinenwaffen; ihre Wirkung wird beträchtlich erhöht, wenn auch Steilfeuerwaffen eingesetzt werden können. Hinterhalte sind, wo es möglich ist, mit Minensperren zu verbinden.

Die Bilder 17, 18 und 19 geben einen Anhalt dafür, wie ein Hinterhalt aufgebaut werden kann.

Hinterhalte werden gelegt

- an Straßen,
- an Eisenbahnen.

Dabei sind folgende Besonderheiten zu beachten:

1. Bei Hinterhalt an Straßen ist stets damit zu rechnen, daß der Feind seinen Marsch sichert und die Straße durch Streifen, Sicherungsgruppen, Spähtrupps und Flugzeuge überwacht.
   Der Hinterhalt muß deshalb so gut getarnt sein, daß feindliche Sicherungstrupps und stärkere Feindeinheiten, die unbeschossen vorübergelassen werden, ihn nicht bemerken. Während eines größeren Unternehmens muß außerdem die Aufklärung weitergeführt werden, um unerwartete feindliche Angriffe unmöglich zu machen. Die Aufgaben einerseits der Sicherung und Aufklärung, andererseits der eigentlichen Kampf- und einer zurückzuhaltenden Eingreifgruppe müssen sorgfältig festgelegt sein.

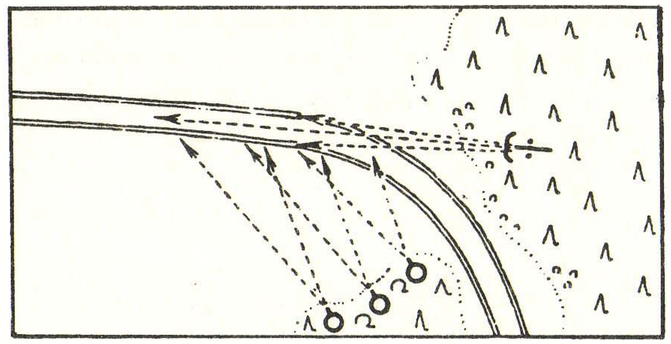


Bild 17. Straßenhinterhalt einer Jagdgruppe

Drei Jäger eröffnen flankierend das Feuer. Ein leichtes Maschinengewehr oder zwei Jäger nehmen darauf die Straße und vor allem die Straßengräben unter Feuer

Beim Hinterhalt auf Wagenkolonnen muß die Spitze durch Sperren zum Halten gezwungen werden. Erst dann wird das Feuer auf die Auffahrenden gelenkt.

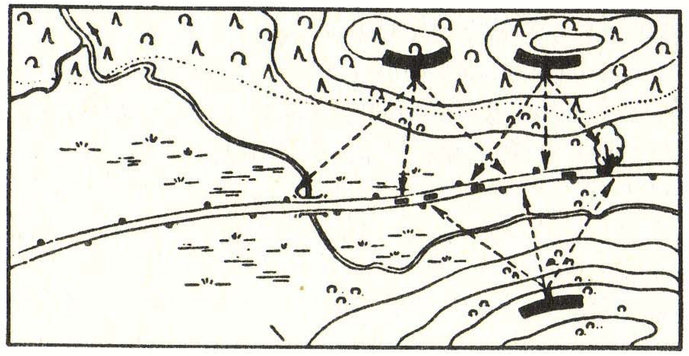


Bild 18. Straßenhinterhalt eines Jagdzuges

Vorteilhaft ist es, wenn eine kleine Jagdeinheit in rascher zeitlicher Folge an verschiedenen Straßen Hinterhalte legt und dadurch dem Gegner vortäuscht, das ganze Gebiet sei von Kleinkriegseinheiten verseucht. Sie zwingt dadurch den Feind zu umfangreichen, kräftezehrenden Sicherungsmaßnahmen. Ist dies Ziel erreicht, so wird für längere Zeit der Schwerpunkt der Tätigkeit auf andere Einsätze gelegt.

2. Bei Hinterhalten an Eisenbahnen ist gleichzeitig eine möglichst umfangreiche Materialzerstörung und die Vernichtung einer möglichst großen Zahl von Gegnern das Ziel. Hinterhalt an Eisenbahnen ist größeren Jagdeinheiten, Jagdzügen und Streifkorps vorbehalten. Kleinere Einheiten können Streckensprengungen und Störbeschüsse durchführen.
   Besonders aussichtsreich ist Einrichtung des Hinterhalts in einem Geländeeinschnitt, auf abschüssiger Strecke und möglichst in einer Kurve in Verbindung mit Anlegung von Minen. Streckensperrungen von längerer Dauer werden dabei erzielt; außerdem kann ein Bahneinschnitt leicht von allen Seiten mit Feuer zugedeckt werden.

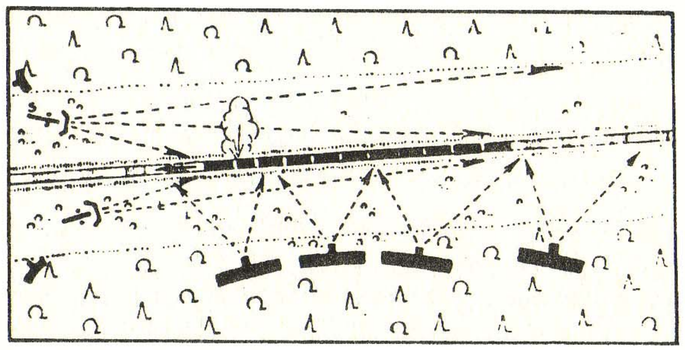


Bild 19. Eisenbahnhinterhalt eines Streifkorps

Der Ort des Hinterhalts soll weit von Stützpunkten, Bahnhöfen und Knotenpunkten entfernt sein, um ein schnelles Eingreifen stärkerer feindlicher Unterstützungen unmöglich zu machen. Die Nachrichtenleitungen müssen gleichfalls durchschnitten werden.
Die Aufklärung und Erkundung vor dem Unternehmen muß sich vor allem auf Verkehrsdichte, Bahnschutzmaßnahmen und Besetzung der Züge erstrecken.
Für das Unternehmen selbst muß jede Jagdgruppe und selbst jeder einzelne Jäger genau die zugewiesene Aufgabe kennen.
Die Hauptwucht des Feuerüberfalls ist bei geglückter Sprengung auf die am wenigsten beschädigten Wagen zu lenken. Aus dem Zuge springende müssen durch flankierendes Feuer gefaßt, alle Deckungsmöglichkeiten in der Nähe des Zuges durch Feuer beherrscht werden.
Ein Zeichen für den Beginn des Feuers erübrigt sich meist, der Feuerüberfall setzt mit Hochgehen der Minen und Entgleisung des Zuges ein. Wichtig ist es jedoch, ein Zeichen zum Stopfen des Feuers zu verabreden, um eine Gefährdung der Jagdgruppen zu vermeiden, denen die Vernichtung der Reste des Zuges und die Bergung der verwertbaren Beute (Waffen, Munition, Lebensmittel, Medikamente, Kleidung) übertragen worden ist.

8. Überfall

Beim Überfall kann durch volle Ausnutzung des Überraschungsmomentes auch ein zahlenmäßig und an Waffen stärkerer Feind niedergerungen und vernichtet werden. Mißlingt jedoch der Überfall, so endet das Unternehmen oft mit schweren Verlusten; bei großer zahlenmäßiger Überlegenheit und taktisch richtigem Verhalten des Feindes kann es zur Vernichtung der Jagdeinheit führen.
Der Entschluß zum Überfall auf einen starken Gegner, z.B. einen Stützpunkt, eine feindbesetzte Ortschaft, ein Stabsquartier, einen Flugplatz, ein Lager, einen Bahnhof soll daher reiflich erwogen werden. Alle Umstände sind dabei zu prüfen. Zuverlässige Absetzmöglichkeiten im Fall des Mißlingens sind Vorbedingung.
Nur ein Führer mit sehr guter taktischer Schulung wird den Überfall auf ein gut verteidigtes Großobjekt planen und durchführen können.
Weit leichter und erfolgversprechender als Angriffe auf derartige schwierige Ziele sind improvisierte Überfälle bei sich bietender günstiger Gelegenheit. Auch kleine Jagdgruppen können dabei gute Überraschungserfolge erzielen. Solche Gelegenheiten ergeben sich zufällig beim Zusammentreffen mit Versprengten, Holzsammelkommandos, Meldern, Einzelfahrern, erkundenden Stäben; sie können aber auch gesucht und geschaffen werden z.B. beim Überfall auf eine

Lokomotivbesatzung durch Jäger, die sich im Zug versteckt hatten, oder auf einen Funktionär, in dessen Wohnung sie sich eingeschlichen haben, oder auf eine ungenügend bewachte feindliche Dienststelle, ein Elektrizitätswerk, einen Außenposten.

Gewandte Ausnutzung derartiger Gelegenheiten entspricht den Gesetzen der Kleinkriegführung, denn sie bieten bei geringem Einsatz große Erfolgsmöglichkeiten.

Der Überfall auf ein gesichertes, leicht zu verteidigendes Großobjekt, z.B. eine feindbelegte Ortschaft, erfordert dagegen neben sorgfältiger Planung auch einen entsprechenden Kräfteeinsatz, der nur größeren Jagdeinheiten möglich ist.

Sein Ziel ist die Vernichtung wichtiger Feindeinrichtungen, die dort untergebracht sind, z.B. Elektrizitätswerke, Treibstofflager, Stäbe usw.

Gründliche Aufklärung und Erkundung muß der Planung des Überfalls vorausgehen. Festzustellen sind Stärke, Art, Bewaffnung und Verteilung der Besatzung, Sicherungs- und Verteidigungsanweisungen, Verteidigungsanlagen, Sperren, Nachrichtenverbindungen mit Nachbarorten, unmittelbare Sicherung der eigentlichen Angriffsziele.

Gleichzeitig ist genaue Erkundung der Annäherungs- und Absetzmöglichkeiten und des Zustandes der Häuser und Straßen von Wert; die Ergebnisse sind in einer Skizze niederzulegen.

Die Aufklärung und Beobachtung muß sich auf einen längeren Zeitraum erstrecken, um eine gewisse Vertrautheit mit den Gewohnheiten des Feindes zu erzielen. Die Mithilfe von Einwohnern ist dabei unbedingt nötig.

Nach den Ergebnissen der Aufklärung und Erkundung ist der Kampfplan aufzustellen, der hauptsächlich folgende Angaben enthalten muß:

1. Bereitstellung der Kräfte, Kampfmittel, Geräte;
2. Gliederung nach Angriffs-, Abschirm-, Zerstör- und Eingreifgruppen;
3. Zuweisung der Angriffs- und Zerstörziele, Anweisung für die Abschirm- und Eingreifgruppen;
4. Unterstützung seitens der Einwohner bzw. eingeschleuster Jäger;
5. Anmarsch und Annäherung;
6. Angriffszeit (gegebenenfalls Angriffszeichen), Parole, Erkennungszeichen;
7. Befehl zum Absetzen; Nah- und Fernsammelpunkte;
8. Aufenthalt des Führers beim Angriff.

Der Überfall muß überraschend erfolgen. Ist das Überraschungsmoment vor Beginn des Unternehmens durch ungünstigen Zufall verloren gegangen, so muß das Unternehmen abgebrochen werden.

Die Durchführung erfordert rücksichtslose Kühnheit, kraftvollen Schwung und wendig improvisierte Zerschlagung überraschend einsetzender Abwehrversuche; mit Überraschungen durch den Verteidiger ist beim Überfall auf Großprojekte auch nach sorgfältiger Aufklärung doch immer zu rechnen.

Das erste, wichtigste Ziel ist die möglichst gleichzeitige Vernichtung aller Sicherungen; es wird am besten erreicht durch Jäger, die sich schon lange vor dem Überfall in die Ortschaft eingeschlichen haben und zu einem verabredeten Zeitpunkt oder auf Zeichen die Wachen und Posten überfallen. Gleichzeitig werden alle nach außen führenden Drahtleitungen durchschnitten.

Zweite Aufgabe ist die Inbesitznahme der wichtigsten Schlüsselpunkte, ehe sie der alarmierte Verteidiger besetzen kann, und gleichzeitig der Überfall auf die Unterkünfte, deren Besatzung vernichtet oder zuverlässig abgeriegelt werden muß.

Die wichtigsten Regeln des Straßenkampfes sind dabei zu beachten: Niederhaltung der Widerstandsnester des Verteidigers durch Maschinen- und Steilfeuerwaffen; Vermeidung der Plätze und der Straßenmitte; Ausnützung jeder Deckung, die Hauseingänge, Ecken, Vorsprünge, Säulen bieten; Ausräucherung zäh verteidigter Häuser mit Handgranaten, notfalls Sprengung; Inbrandsetzung von Häuserblocks.

Erst nach geglückter Lähmung des Verteidigers können die geplanten Zerstörungen durchgeführt werden. Unerwartet auftauchende Störungen sind dabei durch bereitgehaltene Eingreifeinheiten auszuschalten. Unablässige Aufklärung während der Durchführung des Handstreiches darf nicht versäumt werden. Gegen Nachbarorte sind Sicherungen vorzuschieben. Straßen, auf denen heranrollende Verstärkungen zu erwarten sind, werden durch Sperrungen abgeriegelt.

Nach Durchführung der dem Überfall zugrundeliegenden Absichten setzen sich auf verabredetes Zeichen die Gruppen in befohlener Reihenfolge ab. Die zurückgehaltenen Eingreifgruppen decken das Loslösen und Absetzen vom Feind.

Überfälle auf schwächer gesicherte Objekte, Bahnhöfe, Lager und außerhalb der Ortssicherung gelegene Versorgungs- und Industrieanlagen können von kleinen Jagdeinheiten durchgeführt werden. Sie sind nach denselben taktischen Grundsätzen anzulegen, wie sie bei Unternehmen gegen eine stark gesicherte Ortschaft gültig sind, versprechen jedoch leichteren Erfolg.

9. Absetzen

Rechtzeitiges und gewandtes Loslösen und Absetzen vom Feind nach Beendigung wie bei notwendig gewordenem Abbrechen eines Unternehmens ist eine

Hauptforderung der Kleinkriegstaktik.
Geglücktes Absetzen sichert die Möglichkeit neuer Überraschungsschläge.
Das Absetzen ist am leichtesten, wenn es gelingt, den überfallenen Feind völlig zu vernichten. Bei der Wahl des Angriffsziels ist darauf Bedacht zu nehmen. Unternehmen, bei denen die Jagdeinheit in langdauernden Kampf mit überlegenem Feind verwickelt werden könnte, sind zu vermeiden. Sie entsprechen nicht dem Wesen der Kleinkriegführung, denn sie machen das Absetzen außerordentlich schwierig.
Aber auch, wenn mit einem vollen Erfolg gerechnet werden kann, ist eine gedeckte Absetzmöglichkeit stets zu erkunden und das Absetzen durch vorherigen Befehl zu regeln. Oft erfolgt das Absetzen einzeln oder in kleinen Trupps; deshalb sollen stets S a m m e l p u n k t e und Wartezeiten verabredet werden. In vielen Fällen ist es zweckmäßig, einen Nahsammelpunkt (1 - 3 km) mit kurzer Wartezeit (1 - 2 Stunden) und außerdem bei größeren Einheiten einen Fernsammelpunkt (10 - 20 km) mit entsprechender längerer Wartezeit (etwa 24 Stunden) festzulegen. Die Sammelpunkte sollen gute Deckung bieten; nahe gelegene Ausblickmöglichkeiten und gedeckte Absetzwege müssen vorhanden sein. Sicherung ist notwendig. Es muß stets damit gerechnet werden, daß der Feind den Sammelpunkt durch Verrat erfährt, deshalb ist es zweckmäßig, den Rastplatz der Einheit vom Sammelpunkt abzusetzen. Am Sammelpunkt selbst verbleiben nur Einweiser.
Bei Unternehmen größerer Jagdeinheiten sind stets Gruppen zu bestimmen, die das Absetzen durch Feuer und Sperren zu decken haben. Es ist zweckmäßig, diese Aufgabe den zurückgehaltenen Eingreifgruppen zu übertragen.
Mit Verfolgung durch gewandte Späher, Spürhunde und Spurenkundige ist stets zu rechnen. Alle Möglichkeiten zur Irreführung und zur Verwischung der Spuren sind deshalb beim Absetzen auszunutzen. Solche Mittel sind Hakenschlagen, Widergänge mit Abspringen von der Spur an geeigneter Stelle (Bild 20), streckenweises Waten durch Gewässer.
Gelegentlich kann nach geglücktem Unternehmen das Legen eines Hinterhalts am Absetzweg zu einem neuen Erfolg führen und das weitere Absetzen erleichtern.

10. Sichern der Ruhe

F e s t e L a g e r können nur in besonders günstigem Gelände, in ausgedehnten Wald- und Heidegebieten und im Hochgebirge, eingerichtet werden.
Für gute Tarnung des Lagers sowie der zu ihm hinführenden Spuren ist zu sorgen. Einen sicheren Schutz bietet es, wenn nur fester, steiniger Grund betreten wird. Das Einlaufen von verräterischen Trampelpfaden muß vermieden

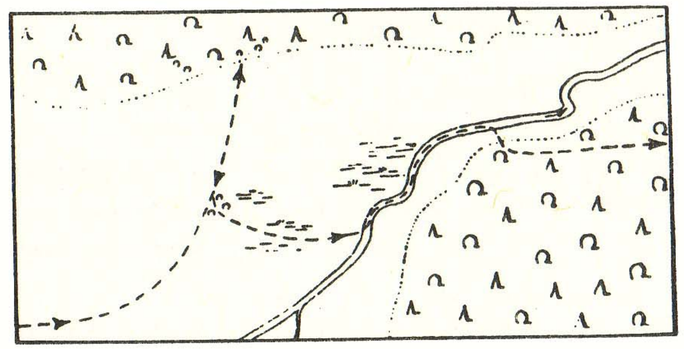


Bild 20. Widergang mit Abspringen von der Spur

Der Jäger ist zunächst bis an einen Waldrand gegangen, hat dort den Widergang in seiner eigenen Spur begonnen und ist an einer Buschgruppe abgesprungen. Zum weiteren Verwischen seiner Spur ist er noch in einem Bach gewatet.

werden.
Auch dort, wo feste Lager nicht eingerichtet werden können, muß für die Sicherung der ruhenden Jagdeinheit stets Sorge getragen werden. Eine wirksame Form der Sicherung besteht in möglichst häufigem Wechsel der Unterschlupfe, für die Einzelhöfe, Keller, Hausruinen, Jagdhütten, Scheunen, Fichtendickungen in Frage kommen.
Die unmittelbare Sicherung durch Lausch- und Spähposten ist durch ständige Aufklärung der Umgebung des Unterschlupfes zu ergänzen. Baumbeobachtung ist manschmal von Nutzen. Die beste Sicherung wird durch Mithilfe der Bevölkerung erreicht. Frauen und Kinder können dabei gute Dienste leisten.
Bestimmte unauffällige Zeichen zur Warnung und Alarmierung der ruhenden Jagdeinheit müssen verabredet sein, desgleichen wechselnde Kennworte und Erkennungszeichen. Unterschlupfe sollen einen Notausgang haben.
Wo die Verminung der Zugänge oder wenigstens das Verlegen von Handgranaten mit Spanndraht zum Alarmieren möglich ist, wird damit ein guter Schutz erreicht.
Auch in der Ruhe muß jeder Jäger seine Waffe stets in Greifweite bei sich haben. Bei Verlassen eines Unterschlupfes sind alle Spuren der Benutzung sorgfältig zu tilgen.

11. Schutz vor Gegenmaßnahmen

Folgende Gegenmaßnahmen des Feindes sind zu erwarten:
Verwendung von Spitzeln und Provokateuren,
Einsatz von Jagdkommandos,
Einkesselung und Durchkämmen des Einsatzraumes,

- Sichern aller kriegswichtigen Anlagen.

1. Die Verwendung von Spitzeln und Provokateuren zwingt zur Verschärfung der eigenen Überwachung und zu besonderer Vorsicht im Umgang mit der Bevölkerung. Eigene Vertrauensleute und Helfer sind mit der Überwachung der Stellen zu beauftragen, die Spitzel gegen Jagdeinheiten anwerben und verwenden. Erkannte Spitzel sind zu vernichten.
2. Die Verwendung von Jagdkommandos durch den Feind bedeutet eine erhebliche Belastung der Kleinkriegstätigkeit. Aufgabe dieser feindlichen Jagdkommandos ist es, die zum Kleinkrieg eingesetzten Jagdeinheiten ihrerseits aufzuspüren, zu verfolgen und mit ihren eigenen Waffen - List, Tarnung, Überraschung - zu bekämpfen. Die feindlichen Jagdkommandos, die aus besonders ausgesuchten Leuten bestehen können, werden dadurch gefährlich. Nur unermüdliche Wachsamkeit und nie erlahmende Vorsicht können vor der Überrumpelung durch feindliche Jagdkommandos schützen. Es kann notwendig werden, die gesamte Kleinkriegführung in einem Einsatzgebiet auf die Vernichtung eines besonders gefährlichen Jagdkommandos des Feindes anzusetzen.
3. Die Einkesselung und das Durchkämmen des Einsatzraumes erfordert starke Feindkräfte. Es ist bereits als Kleinkriegserfolg zu werten, wenn der Gegner sich zu einer solchen kräftebindenden Maßnahme gezwungen sieht.
   Derartige Großunternehmen sind weniger zu fürchten als Verfolgung durch feindliche Jagdkommandos, da es dabei immer erprobte Ausweichmöglichkeiten gibt;
   a) Ausweichen aus dem Einsatzraum, wenn die Feindabsicht einer Umschließung erkannt wird;
   b) Durchschlüpfen durch die zu Beginn der Einschließung meist nur dünnen Sperrlinien in einen geeigneten Abschnitt;
   c) Überrollenlassen durch die Abkämmungslinie in gut getarnten Fuchslöchern oder ähnlichen Verstecken;
   d) Ausbruch aus dem Kessel an einer schwachen Stelle der Einschließung.
4. Die Sicherung des Landes und aller wichtigen Anlagen durch den Feind zwingt zwar zu sorgfältiger Aufklärung und Planung aller Kleinkriegsunternehmen, kann sie jedoch nie völlig unmöglich machen.

Es gibt keine Gegenmaßnahme des Feindes, die nicht durch geschickte Anpassung zunichte gemacht werden könnte.

Von großer Bedeutung ist hierbei, wie in der gesamten Kleinkriegführung, die Haltung der Bevölkerung und die Hilfe, die sie den Jagdeinheiten zu gewähren bereit ist.

V. Kampf gegen Feindagitation

Kampf gegen Feindagitation ist bei der engen Verflechtung des Kleinkrieges mit der Politik eine ebenso notwendige Aufgabe wie die Zerstör- und Kampfunternehmen. Die Abwehr feindlicher Einflüsse und die Weckung und Erhaltung eines klaren politischen Willens ist mit allen Mitteln durchzuführen. Die taktische Tätigkeit muß stets auch auf diese Notwendigkeit Bedacht nehmen. Laufende Versorgung mit Nachrichten über die Lage ist für alle eingesetzten Jagdeinheiten unerläßlich.

Die geistig-politische Aufklärung wendet sich an

- die eigenen Jagdeinheiten,
- die Bevölkerung,
- den Feind.

1. Die eigenen Jagdeinheiten bedürfen bei ihrer aufreibenden Kampftätigkeit einer besonderen geistig-politischen Betreuung und Führung. Ohne klaren politischen Willen ist eine Kleinkriegführung nicht denkbar. Der Jäger ist bei außerordentlichen Entbehrungen und Mühe nicht nur ständig äußerster Gefahr ausgesetzt, sondern oft auch den geistigen Einflüssen, die das Hinterland des Feindes beherrschen. Gegen diese zermürbenden Einflüsse ist sein politischer Wille zu härten und sein Geist zu ständiger Wachsamkeit aufzurufen.
   Das wirksamste Mittel geistig-politischer Betreuung der Jagdeinheit ist das Beispiel ihres Führers. Ist er beseelt von glühender Vaterlandsliebe, ist er bereit, für die Freiheit seines Volkes jedes Opfer zu bringen und jede Entbehrung willig zu tragen, so werden auch seine Jäger mitgerissen werden. Abwehr der Feindagitation ist dann eine leichte Aufgabe.
   Durch geistige Schulung muß der Jäger befähigt werden, seinen politischen Glauben klar und überzeugend auszudrücken. Er muß die Sache seines Vaterlandes, der Wahrheit und des Rechtes schlagfertig verfechten können.
2. Die eigene Bevölkerung im feindbesetzten Gebiet sieht im Jäger einen Vertreter des Volkstums, von dem sie abgetrennt ist. Seine Haltung, seine Zuversicht und sein unbeugsamer Kampfwille müssen allen Gutgesinnten ein Ansporn sein. Der Führer für politische Fragen hat die wichtige Aufgabe, unter Wahrung aller Vorsicht mit der Bevölkerung Verbindung aufzunehmen und zu halten.
   Ihre Leiden, Sorgen und Anschauungen hat er zu erforschen, alle Maßnahmen der feindlichen Führung und Verwaltung aufmerksam zu verfolgen.
   Jede Gelegenheit, feindliche Agitationslügen zu entkräften, die Bevölkerung

mit wahren Nachrichten zu versorgen, an die ewigen Werte des Volkstums zu erinnern und feige Unterwürfigkeit auszurotten, muß ergriffen werden.
Jedes Mittel der Verbreitung zuverlässiger Nachrichten ist recht; gerade die einfachsten leisten oft gute Dienste (Nachricht von Mund zu Mund, Rund- und Kettenbriefe, Aufschriften mit Kreide, Farbe und Stempel auf Wänden und feindlichen Plakaten oder Ankündigungen, Flugzettel von Hand zu Hand).
Beschaffung eines Vervielfältigungsapparates, einer Rucksack- oder Westendruckerei und von Material zur Herstellung einfacher Stempel usw. kann für größere Einheiten notwendig werden.
Mitnahme von Flugzetteln dürfen auch kleinste Einheiten nicht versäumen.
Von sehr günstigem Einfluß auf die Haltung der Bevölkerung ist es auch, wenn die Jäger tapfer und mit unbeugsamer Härte, aber ohne überflüssige Grausamkeit kämpfen.
Die Leistung der Jagdeinheit ist ohne Scheu ins rechte Licht zu setzen. Freund und Feind soll von ihr sprechen. Es schadet nichts, wenn man ihr Taten und Fähigkeiten zutraut, die in Wirklichkeit über ihr Vermögen hinausgehen.
Zurückhaltung in bezug auf Beitreibungen und sonstige Forderungen ist ein Gebot der Klugheit. Jede ungebührliche Belästigung, jede vermeidbare Gefährdung der Bevölkerung muß unterbleiben. Soweit es ohne Gefährdung ihres Kampfauftrages möglich ist, soll die Jagdeinheit sogar zu schützen und zu helfen versuchen. Um so erbarmungsloser aber sind die Verräter auszurotten.

3. Ergibt sich über den eigentlichen Kampfauftrag hinaus die Möglichkeit, durch Flugblätter, Klebzettel und Wandparolen auch im F e i n d h e e r über die wahre Lage und die unvermeidlichen Folgen der Feindpolitik hinzuweisen, so darf sie nicht versäumt werden.
   Es kann auch von Nutzen sein, einen Gefangenen, der spontan unverkennbare Anzeichen eigenen Denkens und politischer Einsicht zeigt, nach entsprechender Einflußnahme durch den politischen Führer der Einheit wieder freizugeben. Vorsicht ist hierbei am Platz; der taktische Auftrag und die Sicherheit gehen unbedingt vor.

VI. Unterkunft und Verpflegung

1. Unterkünfte

Läßt die Lage es zu und bietet das Gelände genügend Deckungsmöglichkeit, so können ständige Lager mit Bunkern, Blockhäusern, Dauerzelten oder leichter gebauten Notunterkünften errichtet werden.
Derartige Lager haben den Vorzug gewisser Bequemlichkeit, jedoch läßt sich auch bei guter Tarnung wegen der unvermeidlich entstehenden Trampelpfade ihre Entdeckung durch den Feind auf die Dauer nur sehr schwer vermeiden.
Einen wenigstens zeitweiligen Schutz bietet die Wahl der Baustelle in möglichst unwegsamem Gelände, weitab von jeder Siedlung, in unzulänglichem Dickicht.

1. B u n k e r und Blockhäuser werden mit einfachen Mitteln und Bauweisen, die dem technischen Können der Erbauer angepaßt sind, errichtet, Künsteleien sind zu vermeiden. Der beste Schutz für den Bunker ist sorgfältige Anpassung an die Umgebung (Bild 21), Tarnung und Vermeidung von Trampelpfaden.
   Im Winter kann bei langer Einsatzdauer und in manchen Einsatzräumen der Bau von Bunkern oder Hütten zur dringenden Notwendigkeit werden. Es ist rechtzeitig im Herbst zu beginnen.

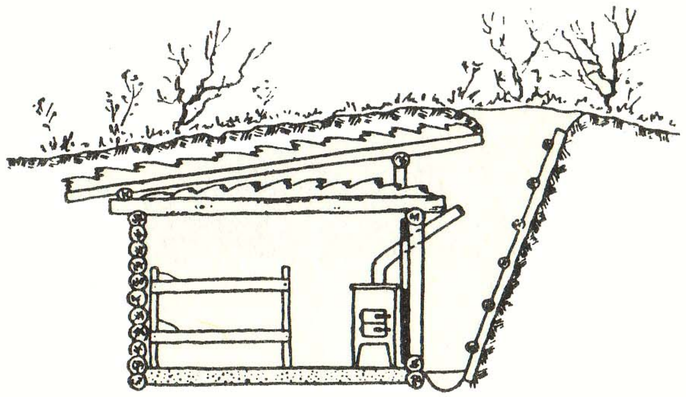


Bild 21a. Erdbunker (Schnitt)

2. Z e l t e und Notunterkünfte genügen im Sommer im allgemeinen. Neben der üblichen Form von Kleinzelten können mit Hilfe einiger Stangen und Stützen sehr leicht etwas größere Wohnzelte in Giebelform oder als Rundzelt gebaut werden, die den Vorteil besserer Wohnlichkeit bieten.
   Auch für Zelte gilt das Gebot sorgfältiger Tarnung und Anpassung an das umgebende Gelände.

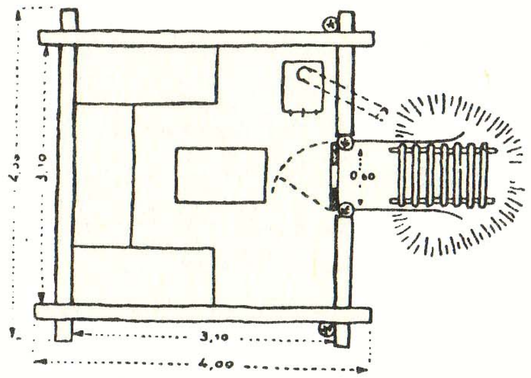


Bild 21b. Erdbunker (Grundriß)

Sehr gut entsprechen in Dickichten gebaute Z w e i g h ü t t e n oder eine Verbindung von Zweigwänden oder Dächern mit Zeltbahnen dem Gebot der Tarnung. Sie sind leicht und schnell zu errichten. Zudem wird dadurch mit der gleichen Anzahl von Zeltbahnen größere Geräumigkeit erzielt.
Zweighütten können als Schirm, Halbzelt oder in Hausform gebaut werden, Anhalt hierzu geben die Bilder 22 und 23.

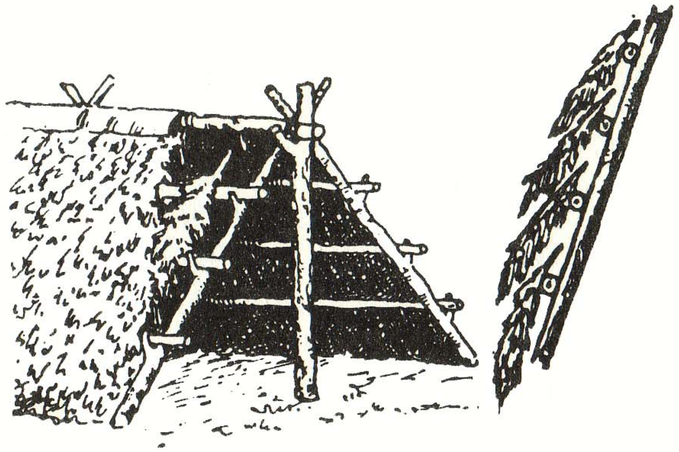


Bild 22 und 24. Zweighütte und Zweigdach

Beim Bau von Zweigwänden und Dächern werden Fichten und Kiefernzweige, deren Nadeln, um Regen abzuleiten, nach unten hängen müssen, von unten auf Reihe auf Reihe in dichter Packung ziegelartig neben und übereinander mit Draht, Schnüren oder biegsamen Zweigen an Sparren befestigt (Bild 24).
Auch als Ruhebett in den Hütten ist eine saubere, sorgfältige Packung aus weichen Nadelzweigen sehr geeignet. Sie federt und schützt vor Bodenkühle und Nässe. Zweighütten können halb in die Erde eingebaut werden; sie sind dann leicht zu tarnen und viel wärmer. Der Erdaushub ist sorgfältig zu

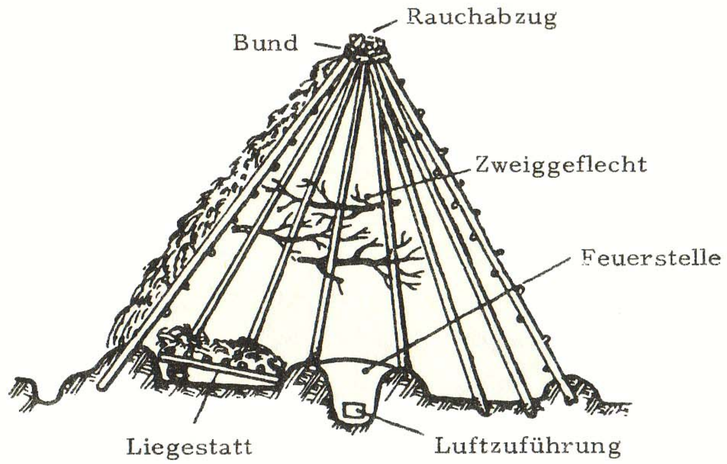


Bild 23. Runde Zweighütte

verstecken. Bedeckung des Zweigdaches mit Erde oder Schnee und einer darauf zu breitenden Tarnschicht aus Laub usw. ist vorteilhaft.
Wo das Gelände nicht genügend zuverlässige Deckung bietet, muß auf Errichtung fester Unterkünfte verzichtet werden. In dieser Lage sind geeignete Notunterschlupfe, wie Einzelhöfe, Viehschuppen, Scheunen, Heuschober, Höhlen, in zerstörten Großstädten Keller und Hausruinen zu wählen. Auch im Winter lassen sich bei geschickter Ausnutzung in solchen Notunterkünften warme Ecken einrichten, die eine gewisse Bequemlichkeit bieten.

2. Heiz- und Kochfeuer

Für den Jäger ist Anlage von Feuern als Wärmequelle und zum Kochen nötig. An Schutz der Streichhölzer vor Feuchtigkeit und auch sparsamster Verwendung muß deshalb gedacht werden. Es ist zweckmäßig, einen kleinen Notvorrat gesondert in wasserdichter Verpackung mitzuführen (Patronenhülse mit Stearinpfropf verschlossen). Etwas feucht gewordene Streichhölzer entzünden sich leichter, wenn man sie vorher vorsichtig im Kopfhaar reibt.
Wenn Streichhölzer fehlen, kann mit einer Patrone auf folgende Weise "Feuer geschossen" werden: Geschoß entfernen; größeren Teil des Pulvers auf Papier oder trockene Rinde schütten; Papierschnitzel, dürres Gras oder ähnliches Zündmaterial zufügen; weichgeriebenen lockeren Papierpfropf in die Patronenhülse stecken; auf den vorbereiteten Zündstoff feuern und dann vorsichtig anpusten. Bei feuchter Luft ist das "Feuerschießen" nicht einfach. Es wird erleichtert, wenn man eine Teelöffelspitze vom Leuchtsatz einer Leuchtpistole dem Zündstoff zufügt und eine Prise davon auch in die Patrone

füllt.
Bei Sonnenschein kann gut geeigneter Zündstoff auch mit einem Brennglas in Glut gesetzt werden.
Das weitere Schüren des Feuers wird durch Anzündstäbchen (Bild 25) sowie durch dürre Fichtenzweige und trockenes Gras erleichtert.

Bild 25/26a. Sternfeuer, Grubenfeuer, Anzündstäbchen

Lagerfeuer sind nur erlaubt, wenn die Feindlage es gestattet. Die vorteilhaftesten Arten der Anlage zeigt Bild 26.

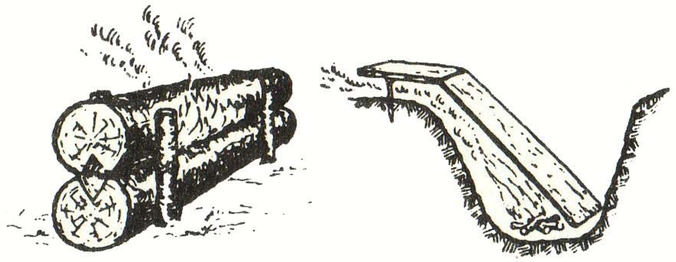


Bild 26b. Balkenfeuer und unsichtbares Feuer

Stets muß auf Vermeiden verräterischen Rauches und Feuerscheins geachtet werden. Nachts ist die günstigste Kochzeit. Wenn Anlage eines Herdes möglich ist, muß der Rauch so abgeleitet werden, daß er sich zwischen Bäumen verteilt.

3. Wasser

Oberflächenwasser aus Wasserläufen aller Art soll vor Genuß grundsätzlich abgekocht werden. Wasserentkeimungstabletten können im Notfall diese Maßnahme ersetzen.

4. Abort und Abfall

Wo nicht ein schon vorhandener Abort benutzt werden kann, muß die Anlage von Latrinen, die Verrichtung der Notdurft, auch das Urinieren, und die Anhäufung von Abfällen in der Nähe der Unterkunft unbedingt vermieden

werden, um den Feind nicht aufmerksam zu machen.

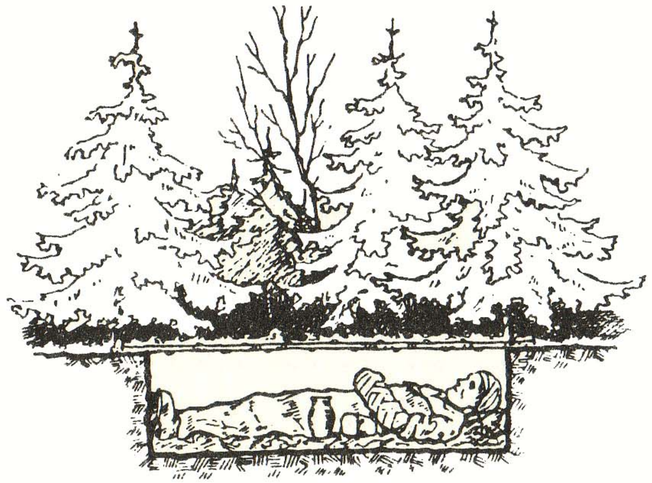


Bild 27. Fuchsloch für Verwundete

5. Verpflegung

Wo Verpflegung aus dem Lande erfolgt, ist sie aus Dörfern weit von der Unterkunft zu beschaffen.
Ein eiserner Vorrat muß stets aufgespart werden. Er darf bei bloßem Mangel nicht angegriffen werden, sondern nur bei Feindbedrängung, wenn jede andere Beschaffungsmöglichkeit ausgeschlossen ist.
Mit Konzentratverpflegung, die auf dem Luftweg geliefert werden konnte, ist besonders sparsam umzugehen.
Der für die Verpflegung der Einheit verantwortliche Verpfegungswart muß sich ein klares Bild über die tatsächlich benötigte Menge und Art der Nahrungsmittel machen, einen festen Plan - ein B e s c h a f f u n g s s o l l - ausarbeiten und für dessen Durchführung sorgen.
Benötigt werden vor allem: Brot oder Mehl, Grütze, Kartoffeln, Gemüse bzw. Sauerkohl, Fett und Fleisch, Salz.
Fertige Grütze kann im Notfall durch Gerste, Weizen, Roggen oder Hafer ersetzt werden.
Rechnet man pro Kopf und Tag ein benötigtes Rohgewicht an Lebensmitteln von 2 - 3 kg, so ergibt sich, daß z.B. eine Einheit von 20 Mann täglich etwa 50 kg, wöchentlich also rund 300 - 400 kg, also ein bis zwei volle Einspännerladungen benötigt.
Unter Zugrundelegung einer solchen Berechnung ist dann der Beschaffungsplan festzulegen und durchzuführen.

In nächster Nähe der Unterkunft soll nie mehr als ein Wochenvorrat gehalten werden. Eiserne Vorräte an schwer verderblichen Lebensmitteln (Speck, Rauchfleisch, Grütze, Salz, Honig u.a.) sollen, möglichst in einer für einen Monat ausreichenden Menge, in gut getarnten Verstecken raubwild- und rattensicher in größerer Anzahl über das ganze Standortgebiet verstreut, untergebracht werden.
Etwa für einen Monat im voraus werden außerdem stets die laufend benötigten Nahrungsmittel in näher gelegenen guten Verstecken (Fuchslöchern) gehalten. Hierbei können Kartoffeln in gewöhnlichen Gruben, nach Art der üblichen Kartoffelgruben, vergraben werden.
Getreide, Grützen und dergleichen werden am zweckmäßigsten in Holztonnen oder Holzkisten vergraben und von oben durch einen wasserundurchlässigen Holzdeckel, eine dünne Lehmschicht, Fichtenrinde oder dgl. abgedichtet und getarnt.
Gemüse kann in der üblichen Art wie Kartoffeln in Erdgruben vergraben werden, Sauerkohl am besten in Holztonnen; Fett kann, soweit es sich um gut gesalzenen und geräucherten Speck handelt, am besten ins Getreide gebettet in Getreidekisten untergebracht werden. Ausgelassenen Speck, Butter, Fett, gut

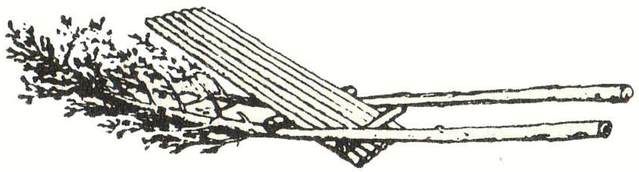


Bild 28. Schleppe für Verwundete

gesalzen, gießt man in kleine Holzeimer, die dann, gut vernagelt, oder mit Steinen beschwert, vergraben oder in Fichtendickungen aufgehängt werden.
Fleisch hält sich in der wärmeren Jahreszeit nur, wenn es sehr stark eingesalzen und womöglich noch geräuchert ist.
Im Winter hält sich Fisch und Fleisch fast unbeschränkt in gefrorenem Zustand.
Als Getränk kann man Tee aus Lindenblüten, Brombeerblättern, jungen Walderdbeeren u.a. zubereiten, ebenso Kaffee aus gebrannten Eicheln, Gerste, Weizen u.a.

6. Notverpflegung

Eine brauchbare Notverpflegung ist Holzmehl. Es wird am besten in der folgenden Weise von jungen Kiefern- oder Birkenstämmchen gewonnen: Die obere borkige Rindenschicht entfernen; die feuchte, weiche Unterschicht ablösen und in kleine Stückchen zerscheiden; unter mehrmaligem Wasserwechsel abkochen,

bis Harzgeschmack genügend abgemildert ist; sorgfältig trocknen, bis die Schnitzel mürbe und brüchig werden; zerstoßen und zerreiben.
Das gewonnene gelblich-bräunliche Rindenmehl kann dann entweder zur Streckung dem Roggen- oder Weizenmehl zugefügt oder auch unvermischt genossen werden. Zu diesem Zweck macht man unter Zuführung von Wasser oder Milch einen Teig, walzt ihn ganz flach aus, zerschneidet ihn in kleine Fladen und backt diese dann auf Blech- oder Eisenpfannen.
Ganz junge Fichtentriebe können roh oder gekocht gegessen werden. Eßbare Pilze sind eine gute Nahrung, ebenso Beeren, Pilze werden durch Frost giftig, während viele Beerenarten erst durch Frost eßbar und schmackhaft werden, wie z.B. Eberesche, Berberitze u.a. Sehr nahrhaft und vitaminreich sind die auf Hochmooren vorkommenden Moosbeeren, die Preißelbeeren, Holunderbeeren, Hagebutten.
Lindenknospen und die meisten Flechten (mit Ausnamhe der gelblichfarbigen), insbesondere die bekannte grauweißliche Renntierflechte (Renntiermoos) sind eßbar. Die in Flechten enthaltenen Bitterstoffe werden durch mehrstündiges Weichen in Wasser, zu dem man Holzasche zugesetzt hat, entfernt. Dann können sie zu einem durchaus eßbaren Brei verkocht werden. Im Notfall kann man Flechten nach einer gründlichen Spülung auch roh essen.
An den Ufern von Flüssen und Seen kann man die dicken Wurzeln von Kalmusschilf ausgraben, die sowohl roh als insbesondere gekocht oder gebacken durchaus eßbar sind.

Anhang I

Anhalt für die Ausrüstung des Jägers

Jeder Jäger braucht:

Rucksack oder Tornister
Brotbeutel oder Jagdtasche
Zeltbahn
Decke oder Schlafsack
Koppel oder Leibriemen
Patronentasche
Kochgeschirr
Feldflasche mit Becher
Butterdose
Eßbesteck
Jagdmesser oder Dolch
Marschkompaß
Feuerzeug, Streichhölzer, Brennglas, Dauerlicht
Waffenreinigungsgerät
Nähzeug und Bindfaden
Wasch- und Putzzeug
Bleistift und Papier
Kalender mit Auf- und Untergangszeiten von Sonne und Mond
Uhr
Tarnnetz
Mückenschleier

Sanitätsausrüstung:

Kleiner Sanitätsbeutel mit Anweisung: "Erste Hilfe"
Verbandspäckchen (am Körper)
Chinin
Aspirin
Prontosil
Vitamindrops
Tannalbin
Pervitin
Wasserentkeimungstabletten

Jede Gruppe braucht:

Fernglas
Taschenlampen
Kartentasche und Karten
Spaten
Klauenbeil
Säge
Isolierte Zangen- und Drahtscheren
Zerlegbare Kocher für Hartbrennstoff
Trillerpfeife

Anhang II

Anleitung für die Benutzung eines Marschkompasses

1. Marschkompaß und Karte

Zunächst sind vom Marschkompaß der Richtungszeiger und das "N" (Nordrichtung) durch Drehen der Teilscheibe aufeinander zu stellen. Dann ist der Kompaß so auf die Karte zu legen (bei Karten mit Gitternetz Anlegekante an die Nord-Süd-Linie), daß der Richtungszeiger zum oberen Kartenrand (Kartennordrand) zeigt. Karte mit Kompaß sind nun so zu drehen, daß sich Magnetnadel und Nordrichtung decken. Die Mißweisung (Abweichung der Magnetnadel vom geographischen Nordpol) braucht nicht berücksichtigt zu werden. Jetzt ist die Karte (nach Norden) eingerichtet. Nimmt man die Front in diese Richtung, so ist im Rücken Süden, rechts Osten, links Westen. Nachdem der eigene Standpunkt durch Vergleichen der Karte mit der Natur bestimmt ist, liegen von ihm alle Geländepunkte in derselben Richtung wie die entsprechenden auf der Karte.

2. Festlegen einer Marschrichtung (Kompaßzahl)

1. Festlegen der Marschrichtung mit Hilfe der Karte und des Marschkompasses.
   a) Abmarsch- und Marschrichtung auf der Karte durch einen Bleistiftstrich verbinden.
   b) Den Marschkompaß mit der Anlegeschiene so an die gezogene Verbindungslinie zwischen Abmarsch- und Marschrichtungspunkt anlegen, daß der Pfeil nach dem Marschrichtungspunkt zeigt.
   c) - Bei Karte mit Gitternetz: Nord-Süd-Linie des Kompasses (N-S) durch Drehen der Scheibe parallel zu der nächstgelegenen Nord-Süd-Gitternetzlinie stellen. Zahl merken, auf die jetzt der Pfeil zeigt.
      - Bei Karte ohne Gitternetz: Es genügt, die W-O-Linie des Kompasses durch Drehen an der Scheibe parallel zu den Ortsnamen der Karte zu stellen. Zahl merken, auf die jetzt der Pfeil zeigt.
      Damit ist die Kompaßzahl ermittelt.
      Bei Gebrauch dieser so ermittelten Kompaßzahl im Gelände läßt man die Kompaßzahl auf 0 (Null) einspielen.
2. Ist der Marschrichtungspunkt vom Abmarschpunkt zu sehen, dann sind:
   a) der Richtungspunkt über Kimme und Korn unter hochgeklapptem Spiegel anzuvisieren,

   b) die Drehscheibe dabei so zu drehen, daß die Nordnadel auf die Mißweisung der Drehscheibe einspielt (was im Spiegel zu sehen ist).
   Der Pfeil zeigt nun die Kompaßzahl an.
3. Marschieren nach der Kompaßzahl.
   Dazu ist die Drehscheibe so einzustellen, daß der Pfeil auf der Kompaßzahl steht, und der Kompaß so zu drehen, daß die Nordnadel auf die Mißweisung zeigt. Die Marschrichtung ist durch Anvisieren über Kimme und Korn, bei Nacht durch Verlängern der Linie, Leuchtpfeil-Leuchtstrich, zu finden.

Anhang III

Lufteinsatz

1. Allgemeines

Die Verbringung und Versorgung auf dem Luftwege erfolgt durch Fallschirmabwurf oder durch Landung mit Motorflugzeugen oder Lastenseglern. Beide Einsatzformen bedürfen in sprung- und flugtechnischer Hinsicht der Vorbereitung durch Fachleute. Jeder, der bei Kleinkriegsunternehmungen mit luftmäßiger Verbringung oder Versorgung zu rechnen hat, muß die folgenden grundsätzlichen Hinweise kennen.

Der Lufteinsatz ist von Wetterlage, besonders Sicht im Absetz- oder Landeraum, Motordefekten und anderen Umständen abhängig. Er kann deshalb in der Regel nicht für einen auf längere Zeit bestimmten Zeitpunkt festgelegt werden. Bei Nachschubeinsätzen, die durch eine bereits im Einsatzraum befindliche Bodenorganisation aufgenommen werden sollen, muß eine mögliche Einsatzfrist von mindestens 8 Tagen vereinbart werden; die Bereitschaft der Einsatzgruppe für die Betätigung von Lichtsignalen oder Peilinstrumenten hat sich auf diese Zeit zu erstrecken.

Auch die Uhrzeit kann bei Feindberührung der Maschinen oder bei ungünstiger Wetterlage überschritten, bei starkem Rückenwind auch unterschritten werden.

2. Fallschirmabwurf

Für den Abwurf bzw. Absprung von Personen wird der automatische Personenfallschirm verwendet, bei dem sich der Öffnungsvorgang selbsttätig ohne Zutun des Springers vollzieht. Der Schirm ist bei einwandfreier Wartung unbedingt zuverlässig und schließt auch für den ungeübten Mann jede Lebensgefahr aus. Der Aufprall auf dem Boden ist bei einer Sinkgeschwindigkeit von knapp 6 m/sec nicht größer als bei einem freien Sprung aus 2 Meter Höhe. Unerläßlich ist es, daß der Springer die Füße geschlossen hält, damit der Aufprall von beiden Beinen gleichmäßig aufgefangen werden kann. Besondere bodengymnastische Vorübungen sind nicht nötig.

Der Lastenabwurf erfolgt in besonderen Waffen- usw. Behältern mit gleichfalls automatischen Lastenfallschirmen entweder für sich allein oder gekoppelt mit dem Absetzen von Springern.

Der Springer selbst kann nur seinen dringensten Sofortbedarf an Verpflegung, Waffen (Pistole, Handgranaten) und Einsatzmaterial am Körper, in den Taschen und in einem vor die Brust gebundenen Rucksack oder Beutel

mit sich führen. Durch Gewehre oder M.P. werden ungeübte Männer, zumal beim Nachtsprung, zu sehr gefährdet. Die nachträgliche Ausrüstung, vor allem an Waffen, wird daher am zweckmäßigsten in Koppellasten, alles übrige Material gesondert abgesetzt.

Die Verlastung richtet sich nach den technischen Gegebenheiten; sie erfolgt unter fachmännischer Weisung und Aufsicht. Selbstverständlich müssen die Angehörigen einer Einsatzgruppe über den Inhalt der einzelnen Lasten genau Bescheid wissen, diese selbst werden, am besten durch Leuchtfarbenanstrich, deutlich gekennzeichnet.

Der Flugweg muß durch markante Hilfsziele wie Buchten, Flüsse, Bahnen, Straßen deutlich erkennbar sein. Größere Orte werden grundsätzlich gemieden, Berge sind im allgemeinen zur Orientierung schlecht geeignet. Damit die Hilfsziele bei den fast stets nachts durchgeführten Einsätzen erkannt werden können, sind die Flüge am besten in der Zeit vom 8. Tag vor bis zum 8. Tag nach Vollmond durchzuführen.

Der Absetzraum soll der fliegerischen Ortung leicht zugänglich und möglichst schwach besiedelt sein.

Bei der Wahl des Landeplatzes für Gruppeneinsätze muß eine beträchtliche Streuung von Personen und Lasten in Rechnung gesetzt werden. Am besten sind deshalb große, durch angrenzende Wälder oder Hügel der Seitenansicht entzogene Weideflächen mit weichem Grasboden ohne Gräben, Steinblöcke und sonstige natürliche oder künstliche Hindernisse von etwa 2000 m Länge und mindestens 500 m Breite geeignet.

Das Absetzen erfolgt nach den technischen und taktischen Weisungen eines erfahrenen Absetzers. Die günstigste Flughöhe liegt bei 300 m. Um beim Absetzen ganzer Gruppen ein möglichst geschlossenes Aufkommen sicherzustellen, müssen die einzelnen Personen in dichter und schneller Folge (je 1/2 Sekunde!) hintereinander springen. Verzögerungen im Absetzvorgang können das gesamte Unternehmen in Frage stellen. Bei mehrmaligem Anflug besteht keine Gewähr für geschlossenes Absetzen mehr.

Das Sammeln von Gruppen nach dem Aufkommen muß genau vereinbart sein. Die erste Fühlungsnahme erfolgt durch unauffällige Lautzeichen (Tierstimmen, Händeklatschen); je nach Vereinbarung wird dann vom Ersten zum Letzten nach der Mitte hin aufgeschlossen. Wenn vor den Springern freie Lasten abgesetzt werden, wird auf die Lasten, also auf den ersten Springer hin, gesammelt. In jedem Fall wird ein Ausweichpunkt festgelegt, über den abgekommene Springer auch später noch bei ihrer Gruppe anlaufen können.

Die Gruppe muß, wenn sie infolge falscher Navigation oder eines fliegerischen Notstandes in einem nicht vorgesehenen Raum abgesetzt wird, im Stande sein,

von dort aus zu arbeiten oder das Einsatzziel zu erreichen. Entsprechende Ausstattung mit Karten und Marschkompaß ist vorzusehen. Ebenso soll der Fall, daß keine Funkverbindung zustande kommt, mit in die Unternehmungsplanung einbezogen werden. (Festlegung von Landkurierwegen oder Postabgabestellen, Anschluß an bereits im Einsatzraum befindliche Funkstellen.)
Für Nachschubeinsätze wird ebenfalls unbedecktes, gegen seitliche Sicht geschütztes Gelände als Absatzstelle vereinbart. Um dem Flugzeug die genaue Auffindung zu ermöglichen, verwendet die bereits im Einsatzraum befindliche Gruppe entweder Peilgeräte oder kennzeichnet den Platz durch vorher vereinbarte Sichtzeichen.
Diese Sichtzeichen müssen eine einfache, weithin sichtbare geometrische Figur darstellen, die jede Verwechselung ausschließt. (Beispiel: Gleichschenklige Dreiecke mit je 100 m Schenkel- und 70 m Basislänge.) An den Winkeln dieser Figuren werden tags weiße Tücher, nachts kräftige Leuchtfeuer angebracht, die durch Aufschichtung von Holzhaufen o.dgl. vorbereitet werden. Zur raschen Inbrandsetzung werden am besten Brandsätze benutzt. Sie erfolgt, sobald der eingeteilte Horchposten die ersten Motorengeräusche hört. Das Feuer muß längere Zeit unterhalten werden können. Sobald die Maschine in Abwurfnähe gekommen ist, wird zweckmäßig außerdem innerhalb der Figur noch ein Buntfeuer ausgelöst. Leucht- oder Signalmunition darf selbstverständlich nur verwendet werden, wenn der Feind sie nicht erkennen kann.

3. Landung

Landeeinsätze sind an zahlreiche, von Fall zu Fall sehr verschiedene lufttechnische Bedingungen gebunden. Ihre Durchführung wird auf Ausnahmen beschränkt bleiben.
Landung von Motorflugzeugen ist grundsätzlich nur dann vorzusehen, wenn Vorbereitung durch eine im Einsatzraum befindliche Bodenorganisation möglich ist. In der Regel wird außerdem ein, u.U. eigens zu diesem Zweck abgesetzter, Flugsachverständiger die Start- und Landebedingungen des vorgesehenen Platzes überprüfen müssen. Wo dies nicht möglich ist, gilt als Faustregel, daß ein Kraftfahrzeug mit 60 km Geschwindigkeit über den vorgesehenen Landeplatz fahren kann.
Der Landeplatz soll völlig eben, ohne natürliche und künstliche Hindernisse und nicht zu weich sein. Auch die unmittelbare Umgebung darf keine hohen Hindernisse haben, um flachen Ein- und Abflug zu gewährleisten. Kennzeichnung des Platzes erfolgt durch vereinbarte Absteckung mit Lichtern bzw. Tüchern. In der Regel wird ein Platz von 2000 mal 2000 m gefordert werden.

Für die Landung von Lastenseglern gelten hinsichtlich der Wahl der Landefläche die gleichen Grundsätze wie für Motorflugzeuge. Die Landestrecke selbst kann allerdings bei Verwendung von Bremsschirmen oder -raketen auf etwa 30 m herabgedrückt werden. Nachtlandung ohne Vorbereitung durch eine Bodenorganisation ist auch für Lastensegler undurchführbar. In der Regel wird der Einsatz in den frühen Dämmerstunden erfolgen; bei Bodennebel muß allerdings auch dann mit erheblichen Ausfällen gerechnet werden.
Die Durchführung eines Lastenseglereinsatzes ist vor allem von der sorgfältigen Auswahl des Lastenseglerführers abhängig, der über die Landung hinaus auch weiterhin bei der Einsatztruppe bleiben muß und zweckmäßigerweise als Sachverständiger für alle Lufteinsatzfragen zu verwenden ist.

ISBN 3-924753-07-5